

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)
Band: 58 (1980-1981)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VSETH



VSU

Redaktion / Inseratenverwaltung, Leonhardstr. 15,
8001 Zürich, ☎ 01 - 69 23 88

Ausländer	S. 1/6/7/9
Boycott	S. 3
Ethnologen	S. 5/8
Heisser Tip	S. 11

Ausländische Studierende

In dieser und der folgenden Nummer drucken wir die Gespräche ab, die wir mit zwei ausländischen Studenten geführt haben. Beide Studenten kamen vor mehr als fünf Jahren wegen des Numerus Clausus in der BRD in die Schweiz. Beide Ausländer versuchten sich hier zu integrieren. Beiden gelang es trotz intensiven Bemühungen nicht.

«zs»: Du hast erzählt, du habest in der Schweiz ohne grosse Schwierigkeiten einen Studienplatz gefunden, auch sei es dir relativ leicht gefallen, Kollegen zu finden. Nach ungefähr einem Jahr hast du dich deshalb entschlossen, hier dein Studium abzuschliessen. – Du kamst von ziemlich weit nördlich aus der BRD, hatte das Konsequenzen für die Beziehungen zu den Leuten, die du von dort her kanntest?

X: Ich bin am Anfang ziemlich viel in A. gewesen, bin zu Besuch gewesen, habe dort ein Praktikum gemacht. Dadurch habe ich mir natürlich noch eine kleine Tür offengehalten. Ich habe mich langsam nach hier abgeben, ich hätte den Kontakt zurück nicht auf einen Schlag aufgeben können.

Am Anfang habe ich in den Semesterferien zu Hause gearbeitet. Als für mich die Aufteilung Semester-Semesterferien verschwommener geworden ist, weil ich hier Kollegen hatte, hat es einen Konflikt gegeben. Ich wollte in den Ferien nicht mehr nur in die BRD arbeiten gehen. Es war aber verdammt schwer, hier Arbeit zu finden.

«zs»: Hat dir die Fremdenpolizei die Arbeitsbewilligung innerhalb der 18-Stunden-Grenze für Studenten ohne weiteres gegeben?

X: In der Schweiz habe ich damals mit der Fremdenpolizei wegen Arbeit nie was zu tun gehabt. Ich arbeitete z. B. als Aushilfe in einer sozialen Institution. Die haben das für mich geregelt. Ich glaube aber nicht, dass das offiziell war. Die haben

mich wohl eher schwarz arbeiten lassen.

«zs»: Wie hat sich das später entwickelt, du hast dich zunehmend integriert und warst irgendwann mal mit dem Studium fertig?

X: «Das Studium fertigmachen» ist ein neuralgischer Punkt, der bei vielen anderen Ausländern auch eine Rolle spielt.

Im Laufe der Zeit merkst du, du lebst hier, willst nicht mehr raus. Du hast einen Freundeskreis, aus dem sich auch Perspektiven für die Zukunft entwickelt haben. Du willst zusammen arbeiten, zusammen leben. Es stellte sich die Frage, was nach dem Studium passiert.

Mich hat das unwahrscheinlich gelähmt. Ich habe relativ lange studiert, zum Teil auch deswegen, weil ich Angst vor dem «Danach» hatte. Ich hatte einfach nicht den Mumm abzuschliessen.

«zs»: Hat dich das als ausländische Studentin berührt, oder hätte dir das auch in der BRD passieren können?

X: Nein, das hat mich in meinem Status als Ausländerin betroffen, weil meine Möglichkeiten nach dem Studium hier eingeschränkt sind. Das lähmt einen dann doch! Ich habe nicht die gleichen Chancen, eine Stelle zu finden.

Ich wollte vor allem eine Stelle, die mir passte. Irgendwie wollte ich das, was ich so lange studiert hatte, auch mal in der Praxis überprüfen. Zur Not hätte ich auch servieren können für einige Zeit. Aber da stellt sich die Frage, ob der Beruf auf die Dauer nicht etwas Wichtiges für einen ist.

Zudem hatte ich auch noch Anforderungen an die Arbeitsbedingungen, hätte gerne eine Halbtagsstelle gehabt.

«zs»: War dir bewusst, das ausländische Studenten und Schüler nach Abschluss ihrer Studien das Land zu verlassen haben?

X: Das hat mich ja so gelähmt. Innerhalb dreier Monate nach Studienabschluss musste ich denen von der Fremdenpolizei sagen, was ich machen wollte. Das war kaum durchführbar.

«zs»: Wie ist das in der Praxis gelaufen?

X: Ich hatte schon im Zusammenhang mit meiner Abschluss-



Convent Photographes

arbeit angefangen, in einem Bereich zu arbeiten, der mich sehr anspricht. Ich konnte mir damals vorstellen, in den Betrieb einmal einzusteigen. Das war aber noch nicht eindeutig. Ausserdem war zu diesem Zeitpunkt gar keine Stelle frei. Ich fragte mich damals: «Wenn die mal 'ne Stelle frei haben, nehme ich die dann, weil die Polizei mich zwingt, eine Stelle anzunehmen, oder nehme ich die an, weil ich die Stelle wirklich haben will?» Das war für die Arbeit in diesem Betrieb wichtig.

Ich war auch darauf angewiesen, dass mich die Leute unterstützen, dass die bereit sind, die Nachteile, die für ihren Betrieb

durch meine Einstellung entstehen, auf sich zu nehmen. Nachteile bedeutet in diesem Fall hauptsächlich Mehrarbeit wegen der Querelen mit der Fremdenpolizei.

Diesen bürokratischen Kram habe ich später dann zum Grosse teil selbst gemacht, um ja nicht zuviel auf die Nerven zu fallen. Da es sich um einen unkonventionellen Betrieb handelte, war das besonders wichtig. In einer normalen Firma würde der Chef sagen: «Die wollen wir», und dann würde das von einer Sekretärin erledigt. Das ist in einem Alternativbetrieb anders.

Fortsetzung auf Seite 6

Zur Geschichte der schweizerischen Ausländerpolitik:

Ein Mythos

Nebenstehendes Gespräch bedarf keines Kommentars. Man sollte sich vielmehr fragen, was zu solch eindeutiger Diskriminierung von Ausländern führte. Dass hier zwei Studenten zur Sprache kommen, die zudem Deutsche sind, ist kein Zufall, bedenkt man, wie ungleich schwieriger es für jemanden ohne sprachliche Schulung ist, seine eigene Situation klar darzulegen. Ausländische Studenten sind bei uns eine verschwindende Minderheit. Bei der Gründung der Zürcher Universität waren 50% der eingeschriebenen Studenten Ausländer. 1933 waren es noch 15%. Dieser Anteil blieb bis heute ungefähr konstant. Die meisten ausländischen Studenten kommen aus Italien und der BRD, wobei im letzten Jahrzehnt eine starke Zunahme der absoluten Zahlen zu verzeichnen war.

Die Entwicklung der rechtlichen Situation dieser Gruppe verläuft weitgehend parallel zu der der ausländischen Arbeitnehmer und der Flüchtlinge in der Schweiz.

Der Mythos der liberalen schweizerischen Ausländer- und Flüchtlingspolitik ist nicht zu erschüttern und wird von Generation zu Generation vererbt. Im Ausland erheben Lehrer moralisierend den Zeigefinger und weisen im Geschichtsunterricht auf das «gute Beispiel Schweiz». Hier wird das Werk Henri Dunants mit der schweizerischen Politik verwechselt!

Der Mythos selbst muss in der Schweiz herhalten, um die Peinlichkeit der «Das Boot ist voll»-Parole zu verdecken. Ja, er wird noch nicht einmal von der auf dem Rücken der ausländischen Arbeitnehmer erfolgreich überstandenen Wirtschaftskrise der siebziger Jahre bedroht. Fast ist

Fortsetzung auf Seite 6

Fest an der Uni!

Heute Freitag, 5. Dezember, steigt ein grosses Chlaus-Fäscht in der unteren Mensa! Es gibt:

- Musik von den «Schlackstängel» (the group of the movie-sound of «Züri brännt»)
- zu essen und zu trinken
- Lebkuchenstand (mit Souvenirs zum Kaufen)
- Schminkstand
- Videoanimation

... und das alles von ca. 20 h bis morgens um 2 h.

Komitee gegen Repression und Zensur VSU, Unigruppe VPOD

Notizen aus dem Vorstand

Die Vorstandssitzung vom letzten Freitag wurde wegen der ETH-Feierlichkeiten auf den Dienstagmorgen vorverschoben. Es waren auch nur gerade drei Leute aus dem Vorstand zu Beginn anwesend. Zudem verschleppten lange Unterbrüche die Sitzung. Alles in allem war die Sitzung also nicht ergebnisreich.

Nach einer Riesenschlange von Terminen (wie Fernsehsendungen, DC, VVS-Delegiertenrat) hatten wir eine Mitteilung: In der Fachbereichskonferenz «Entwicklungsländer» werden die Studenten einen Vertreter mit einer Stimme haben. Der Student wird von den NADEL-Studenten gewählt werden.

LESERBRIEF

Ein Jurist meldet sich zu Wort

Betrifft: Mitsprache k. o.?

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Nr. 17 des «Zürcher Student» vom 17. November 1980 veröffentlichten Sie auf den Seiten 3 und 5 einen Bericht aus dem Schulrat, aus der Feder von Herrn Albert Gubler, Präsident des VSETH. Unter dem Titel «Mitsprache k. o.?» berichtete er über den Beschluss des Schulrats vom 17. September 1980 hinsichtlich der Anwendung von Art. 10 der Übergangsregelung betreffend die Geheimhaltung von Schulratsgeschäften. Die Darstellung trifft nicht zu, obschon Herr Gubler an der Sitzung teilgenommen hatte. Der Schulratspräsident gab deshalb an der Sitzung vom 19. November 1980 in Anwesenheit von Herrn Gubler seinem Erstaunen und Bedauern darüber Ausdruck. Der Schulratspräsident ersucht um eine Richtigstellung.

Art. 10 der Übergangsregelung lautet: «Sofern der Schulrat nicht anders beschliesst, besteht in bezug auf Geschäfte gemäss Art. 9 Abs. 3 keine Geheimhaltungspflicht. Ein entsprechender Beschluss des Schulrates ist zu begründen und zu befristen.» Bei den Geschäften gemäss Art. 9 Abs. 3 der Übergangsregelung handelt es sich um diejenigen, welche in Anwesenheit der Hochschulgruppenvertreter behandelt werden. Es sind dies mit Ausnahme der Wahlgeschäfte praktisch alle Schulratsgeschäfte.

Über die Anwendung dieser Art. 10 der Übergangsregelung ist es verschiedentlich zu Unklarheiten gekommen, und wurde ein Geschäft ausnahmsweise dieser Geheimhaltungsvorschrift unterstellt, so tauchte meistens auch die Frage auf, ob die Geheimhaltung gerechtfertigt sei. Aus diesem Grunde und aufgrund unter anderem eines Vorschlages des Studentenvertreters der ETHZ wurde die Bedeutung und Tragweite dieser Vorschrift namentlich anhand der Materialien zum Gesetz überprüft. Daraus ergab sich im wesentlichen, dass Geschäfte, die dem Amtsgeheimnis unterstehen, mit Art. 10 nicht gemeint sein können, weil das Amtsgeheimnis nicht befristet gilt. Bei Schulratsgeschäften, die einen Antrag an den Bundesrat zuhanden der Beschlussfassung durch die eidgenössischen Räte zum Gegenstand haben, ist die Regel zu beachten, dass über deren Inhalt öffentlich nicht berichtet werden darf, bis die Botschaft des Bundesrates publiziert ist. Für solche Geschäfte wählte der Schulrat bis vor kurzem das

Weiteres Traktandum war:

Anderer ETH-Tag.

Als mögliche Daten werden 11., 12. oder 18., 19. Febr. ins Auge gefasst. Es wird noch mit Markus Bieri (Assistenten), Herrn Grünfelder (Dozenten) und Herrn Köberle (Personal) gesprochen. Thema: Technik? (Auch von meiner Seite ein Fragezeichen, hat jemand eine bessere Idee?) Es wird Kontakt aufgenommen mit GBH, SMUV.

Weiteres: Wir möchten eine Kommission für Hochschulfragen am nächsten DC gründen. Zudem stellen wir den Antrag, am nächsten DC eine Mitgliederbeitragsänderung vorzunehmen.

VSETH-Vorstand/TW

«Geheimhaltungsverfahren» gemäss Art. 10 der Übergangsregelung. Die erwähnte Überprüfung der Vorschrift hat indessen ergeben, dass Art. 10 auch diese Geschäfte nicht meint.

Der Schulrat hat deshalb am 17. September 1980 beschlossen, solche Geschäfte mit dem Vermerk «nicht für die Presse bestimmt» zu versehen. Dieser Ausdruck sagt deutlich genug, dass die Hochschulgruppenangehörigen solche Geschäfte vor der Sitzung ihren Gruppenangehörigen bekanntgeben und in ihrem Kreis darüber diskutieren dürfen. Es soll darüber aber nicht in der Presse (inkl. der studentischen Presse) öffentlich berichtet werden, bevor nicht die zuständige Behörde (in der Regel ist es der Bundesrat) die Veröffentlichung vorgenommen hat. Künftig



penangehörigen bekanntgeben und in ihrem Kreis darüber diskutieren dürfen. Es soll darüber aber nicht in der Presse (inkl. der studentischen Presse) öffentlich berichtet werden, bevor nicht die zuständige Behörde (in der Regel ist es der Bundesrat) die Veröffentlichung vorgenommen hat. Künftig

Es tagt der

Grosse Delegiertenrat des VSU

Mi., 9. 12., Uni HS 214, 19.00 Uhr

*Wir bitten um vollzähliges Erscheinen!

In dieser Sitzung geht es vorrangig um Finanzielles, das heisst Genehmigung der Rechnung sowie Aufstellen des neuen Budgets. Nachdem die Einzahlungskampagne abgeschlossen ist, bildet die Budgetdebatte die Grundlage für unsere Weiterarbeit. Wir hoffen auf eine angeregte Diskussion!

GD-Büro

dürfen also Geschäfte, über deren Veröffentlichung der Schulrat nicht selber befinden kann, nur noch den Vermerk «nicht für die Presse bestimmt» tragen.

Die Beratung im Schulrat vom 17. September 1980 ergab, dass es künftig voraussichtlich keine Geschäfte mehr geben wird, die unter die Geheimhaltungsvorschrift von Art. 10 fallen.



len. Sollte es ausnahmsweise doch dazu kommen, so haben diese Dokumente gemäss Beschluss des Schulrates den Vermerk «untersteht der Geheimhaltungspflicht gemäss Art. 10 Übergangsregelung bis... (Angabe der Befristung)» zu tragen.

Es sollte einleuchten, dass eine Einschränkung der Informationsbefugnis über ein einzelnes Schulratsgeschäft nur durchgesetzt werden kann, wenn sie von Anfang an gilt, und nicht erst nach dem Versand der Akten an alle Teilnehmer an der Schulratsitzung. Deshalb wurde der Präsidialausschuss, welcher die Schulratsgeschäfte vorzubereiten hat, ermächtigt, eine solche Einschränkung provisorisch vorzunehmen. Der Schulrat behielt sich vor, eine solche provisorisch angeordnete Massnahme jederzeit wieder aufzuheben. Als selbstverständlich wurde es bezeichnet, dass eine vom Präsidialausschuss provisorisch angeordnete, nachträglich aber vom Schulrat wieder aufgehobene Geheimhaltungspflicht gemäss Art. 10 der Übergangsregelung nicht zu einer Verkürzung der Mitspracherechte der Hochschulangehörigen führen dürfe. Das heisst, dass ein solches Geschäft materiell nicht behandelt wird, wenn die Hochschulgruppenvertreter wegen einer provisorisch angeordneten Geheimhaltungspflicht keine Gelegenheit hatten, sich mit ihren Gruppen abzusprechen. Aber wie gesagt, voraussichtlich wird es künftig keine «geheimhaltungspflichtigen» Geschäfte mehr geben.

Mit seinem Beschluss vom 17. September 1980 wollte der Schulrat die Mitsprache der Hochschulangehörigen sicherstellen und nicht, wie Herr Gubler schrieb, k. o. machen. Solches ist nachzulesen im Schulratsprotokoll auf den Seiten 880 bis 893. Das Protokoll liegt zur Einsichtnahme auf dem Sekretariat des VSETH.

Fulda, Sekretär des Schweizerischen Schulrates

Bemerkungen zur «Richtigstellung»:

In der Vorbemerkung zur eigentlichen Erklärung schreibt der Schulratssekretär, der Präsident er suche um eine «Richtigstellung». Was er dann aber betreibt, ist blosser Augenwischerei, gepaart mit leeren Versprechungen. Die Feststellungen in den ersten drei Abschnitten stehen überhaupt nicht zur Diskussion, es wurde von mir im angesprochenen «zs»-Artikel auch nichts Gegenteiliges behauptet.

Im vierten Abschnitt schreibt Herr Fulda: «Die Beratung im Schulrat vom 17. September 1980 ergab, dass es künftig voraussichtlich keine Geschäfte mehr geben wird, die unter die Geheimhaltungspflicht gemäss Art. 10 fallen.» Diese Behauptung tauchte in der Diskussion im Schulrat auf, aber im Beschluss des Schulrats findet sich nichts

Einladung zum 1. ord. DC des WS 80/81

Traktandenliste:

1. Teil:

1. Feststellen der Beschlussfähigkeit
2. Wahl der Stimmzähler
3. Genehmigung des Protokolls vom 2. ord. DC des SS 80
4. Mitteilung des Vorstandes
5. Mitteilung des DC-Büros
6. Mitteilungen der DC-Delegierten
7. Genehmigung der Traktandenliste
8. Wahlen: Vorstellung der Kandidaten
9. Jahresbericht und Rechnung
10. Arbeitsprogramm des Vorstandes
11. Mitgliederbeiträge
12. Studentisches Zentrum
13. Budget
14. Statutenrevision: Art. 37c
15. Statutenrevision: Art. 21

2. Teil:

- 1.-7. ord. Traktanden
8. Wahlen
9. «zürcher student»
10. Hilfsaktion und Solidaritätsfonds
11. Komitee für öffentliche Lehrwerkstätten
12. Gesamtrevision der Statuten: Grundsatzentscheid
13. Foyer
14. Kommission für Hochschulfragen: Grundsatzentscheid
15. Resolution
16. Varia
17. Iwan

1. Teil: Dienstag, 9. Dez. 1980
18.15 Uhr im HG E 1.1

2. Teil: Donnerstag, 11. Dez. 1980
18.15 Uhr im HG E 1.1

VSETH

Entsprechendes, der Schulrat oder (was zur ganzen Diskussion Anlass gab) der Präsidialausschuss (den es nach ETH-Reglement gar nicht gibt) kann also ohne weiteres wieder Geheimhaltung nach Art. 10 beschliessen.

Genauso steht es mit der Behauptung «... das heisst, dass ein solches Geschäft nicht behandelt wird, wenn die Hochschulgruppenvertreter wegen einer provisorisch angeordneten Geheimhaltungspflicht...». Dazu ist zu bemerken, dass in der Schulratsitzung der folgende Punkt aus dem Entwurf für die Regelung gestrichen wurde: «Beschliesst der Schulrat, ein solches Geschäft entgegen dem Antrag des Schulratspräsidenten oder des Präsidialausschusses nicht der Geheimhaltungspflicht zu unterstellen, so kann die Beratung darüber auf eine nächstfolgende Sitzung verschoben werden.»

Die Situation ist also folgende: Wenn es der Schulrat gut meint, wird unsere Mitsprache nicht beeinträchtigt, aber alle bisherigen Erfahrungen (vgl. POST-Geheimhaltung) führen leider zu anderen Schlüssen.

Albert Gubler

INSERT

EISBRECHER

VSETH-Boykott des ETH-Tags

Warum trotzdem ein Student sprach

Trotz VSETH-Boykott (vgl. «zs» Nr. 18, 4. Nov. 1980) hat ein Student am ETH-Tag eine Rede gehalten, wodurch er sich über den Boykott hinweggesetzt hat. Hier seine Rechtfertigung.

Warum spricht nicht ein offizieller VSETH-Vertreter?

Diese Frage möchte ich klar beantworten, bevor sie überhaupt gestellt wird.

Folgende Ereignisse haben sich zugezogen:

- Beim Planen der Akademischen Feier wird das Programm allzu überladen und vom Rektor zusammengestrichen.
- Der VSETH-Vorstand entnimmt dem veröffentlichten Programm, dass für seine Seite keine Rede vorgesehen ist.
- Der VSETH-Vorstand setzt sich anlässlich eines Morgenkaffees (institutionalisiertes Treffen mit dem Rektor) dafür ein, an der Feier eine Rede halten zu dürfen.
- Am 14. November 1980 wird im «zürcher student» Alarm geschlagen und vom VSETH-Vorstand zum Boykott der Jubiläumsfeierlichkeiten aufgerufen.
- Im «zs» vom 21. November 1980 begründet Herr Rektor Grob seinen Entschluss, keinem Vertreter des VSETH-Vorstands das Wort zu erteilen (schlechte Erfahrungen aus den zwei vorangegangenen Jahren und Befürchtungen einer für die Studenten kontraproduktiven Wirkung «ihrer» Rede).
- Der Rektor versucht gleichzeitig einen anderen Studenten, zum Beispiel einen Fachvereinsvertreter, für eine Ansprache zu gewinnen.
- Alle Angefragten erteilen Rektor Grob aus Solidarität mit dem VSETH eine Absage.
- Zusammen mit einem Kommilitonen setze ich mich dafür ein, dass ein VSETH-Vertreter sprechen darf (Vorsprache beim Rektor, 24. 11.).
- Herr Rektor Grob ist grundsätzlich einverstanden, möchte aber vorher mit dem VSETH-Vorstand sprechen.
- Am gleichen Tag begibt sich eine Dreierdelegation des VSETH-Vorstands zum Rektor und teilt ihm mit, dass

- a) der Vorstand des VSETH von seinem Boykottaufruf nicht mehr zurücktreten kann und
 - b) ein Vertreter des VSETH-Vorstands bereit wäre, an der Akademischen Feier den Boykott ausführlich zu begründen.
- Dies veranlasst den Rektor, aus den schon erwähnten Gründen, dem VSETH-Vorstand nun endgültig keine Redegelegenheit zu geben.
- Auf Anfrage bestätigt er mir das und gibt mir auf meinen Wunsch die Gelegenheit, selbst als Student dieser Hochschule zu sprechen.

Was gibt mir die Berechtigung zu sprechen?

1. Die Überzeugung, dass an jedem Geburtstag der ETH, und ganz besonders an einem Jubiläum, ein Student sprechen sollte. Das wäre die Pflicht des VSETH-Vorstands. Er hat sich dafür zuwenig eingesetzt.
2. Die Missbilligung eines Boykotts, da wir Studenten dringend den Dialog und nicht Kampfmassnahmen brauchen.

H. U. Schwarzenbach, Abt. VII

Der andere ETH-Tag:

Achtung: Dieser Aufruf gilt für alle ETH-Angehörigen (also für Dozenten, Personal, Assistenten, Studenten)

Wer an der Organisation des «anderen ETH-Tages» mitarbeiten will, kommt am 8. Dezember um 18.15 auf den VSETH (Leonhardstr. 15, Parterre). Auch wer nur gute Ideen hat und nicht mitarbeiten will, soll kommen.

VSETH-Vorstand

LESERBRIEF

Betr.: Boykott

Lieber Herr Rektor

ich danke Ihnen herzlich für Ihr verklärendes Wort im «zs» Nr. 18. Die grosse Show «Technik wozu und wohin?» sei samt und sonders Arbeit gewesen. Aha. Arbeit also, vom grossen Halleluja auf den technischen Fortschritt sagt man lieber nichts. Dabei zeigen die Themen einiger Veranstaltungen klar, was ETH-Professoren unter «der Frage nach dem Sinn und den Folgen unseres Tuns» (H. Grob) verstehen:

- «Physik der tiefen Temperaturen»
- «Produktionssysteme der Tierzucht aus der Sicht der Tierernährung»
- «Die Rolle des Calciums in biochemischen ... Vorgängen»
- «Die Entwicklung des Grossbrückenbaus» etc.

Es wurde also fleissig am Thema vorbeidoziert. Haben Sie wirklich geglaubt, die Studenten würden mithelfen bei diesem Grossversuch, allen heissen Eisen auszuweichen? An heissen Eisen fehlt es nicht, und wie nah sie liegen!

- Physik eines Reaktors beim Schmelzpunkt
- Produktionssystem der Tierzucht aus der Sicht der Hormonproduzenten
- Die Rolle der polychlorierten Biphenyle in der Muttermilch
- Die Fehlentwicklung des Grossstädtebaus

Wenn Ihnen, Herr Rektor, so viel daran liegt, dass Studenten solche Alternativveranstaltungen organisieren, dann beherzigen Sie meinen konstruktiven Vorschlag: Setzen Sie sich einmal heftig für eine freie Studienrichtung an der ETH ein. Die neue Abt. 13 könnte etwa unter «freie Naturwissenschaften» laufen. Die Studenten könnten dort ihren Stundenplan frei gestalten, müssten sich aber verpflichten, pro Semester eine Alternativveranstaltung zu organisieren (in Jubiläumsjahren deren zwei!).

Ist das nicht ein Vorschlag? Sie kommen so zu «anständigen Alternativveranstaltungen», wir zu einem anständigen Studium.

Zum Schluss noch eine schüchterne Frage: Woher wissen Sie eigentlich besser als die Leute vom VSETH, was die «wirklichen Studentenprobleme» sind?

freundlich grüsst
Bernhard Wehrli

Boykott: Stellungnahme des VPOD

Sehr geehrter Herr Rektor

Mit Befremdung nehmen wir zur Kenntnis, dass Sie an der Feier vom 28. November auf eine freie Meinungsäusserung der VSETH-Vorstands verzichten wollen. Die Haltung, die Sie in ihrem Brief einnehmen, bestürzt uns: Was immer der VSETH-Vorstand zu sagen gedenkt – für Sie steht offenbar von vornherein fest, dass es sich um nichts als «weinerliche Klagen über die misslichen Unterrichtsbedingungen» handeln kann. Andererseits steht für Sie ebenso fest, dass ein Student Ihrer Wahl «mit klugen und sachlichen Argumenten» über «wirkliche» Studentenprobleme reden würde.

Als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wehren wir uns mit aller Schärfe dagegen, dass diejenigen, die für die Gestaltung der Rahmenbedingungen verantwortlich sind, die «wirklichen» Probleme der Betroffenen definieren. Sowenig es z. B. Sache der Arbeitgeber ist, darüber zu befinden, welches nun die «wirklichen» Probleme der Arbeitnehmer seien, und Sache der Hausbesitzer, darüber zu urteilen, was die Mieter «wirklich» bedrücke, so wenig ist ein Hochschulrektor befugt, die Probleme der Studentinnen und Studenten in «wirkliche» und «nicht wirkliche» einzuteilen.

Gehen wir von der Annahme aus, die Vertreter des VSETH hätten skeptische, Ihrer Meinung nach ungerechtfertigt kritische Worte gesprochen. Die Jubiläumsgäste würden vielleicht nicht ungerne selber entscheiden, ob sie sich davon belästigt fühlen, statt sich das Urteil von Ihnen vorwegnehmen zu lassen.

Bedenklich scheint uns sodann Ihre Aufforderung an die Studentinnen und Studenten, sich vom VSETH-Vorstand zu distanzieren. So ist der letzte Satz Ihres Briefes trotz der unverbindlichen Formulierung zu verstehen. Wir fragen uns, ob Sie jenen Kräften offizielle Unterstützung angeheihen lassen wollen, welche alles daran setzen, die Repräsentativität des VSETH zu untergraben. Wir benützen die Gelegenheit, um klarzustellen, dass unserer Auffassung nach eine einheitliche, repräsentative und demokratisch aufgebaute Studentenschaft an der ETH ihren festen Platz haben muss.

Sie wollen und die Jubiläumsgäste sollen sich nun die Vertreter des VSETH im Rahmen der Feiern gar nicht anhören. Wir machen Sie darauf aufmerksam, sehr geehrter Herr Rektor, dass Ihr Verhalten in etwa das widerspiegelt, was die jungen Unzufriedenen als «Packeris» bezeichnen – vgl. den Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen. Im gleichen Atemzug unterstellen Sie dem Vorstand des VSETH, er habe den Ereignissen dieses Sommers mit klammheimlicher Freude zugeschaut. Wenn dem tatsächlich so wäre, müsste man nunmehr sagen: Nicht ohne Grund.

Gerne sehen wir einer klärenden Stellungnahme von Ihrer Seite entgegen und grüssen Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

VPOD Sektion Eidg. Personal Zürich

«Heute abend in der ETH»

Peinliche Entblössung? fragten wir vor einer Woche. Entblössung? Wie niedrig! Ins bildhaftsymbolische überhöht hat die ETH ihr Selbstverständnis anlässlich ihrer TiiWii-Show vom Mittwochabend. Ein Balken, am Anfang stolz präsentiert, zeigt bei mittlerer Belastung erste – ungefährliche, kontrollierbare – Risse, es wird – wissenschaftlich – weiter untersucht, obs nit noch es bizeli mehr verlieden mag und am Schluss – bricht der Balken tatsächlich zusammen. Die Wissenschaft weiss warum und das Fernsehen war live dabei. M. M. (Wir werden auf die Sendung zurückkommen, Red.)

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

Redaktion: Vuko Djurinović, Jürg Fischer, Martin Mani, Ruth Meierhofer.

Redaktionelle Mitarbeiter: Bernd Kiefer, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 21/22: 9. 12.

Inseratenschluss Nr. 21/22: 8. 12. jeweils mittags

EUROTRAIN

Fahren im Zug

Sparen im Zug

★ bis 26 Jahre

★ bis 40 %

★ 280 Destinationen
in 23 Ländern

Europa auf 
die günstige Tour:

Preisbeispiele ab Zürich für einfache
Fahrt. (Retour = 2 x einfach)

München 39.-

Wien 55.-

Rom 51.-

London 114.-

Amsterdam 83.-

Stockholm 141.-

Paris 111.-*

* Retourpreis

Verlang beim SSR den EUROTRAIN-Prospekt
mit allen Preisen! Tel. 01/242 30 00.

 **SSR-Reisen**

Telefonverkauf 01/242 31 31

Leonhardstr. 10 Bächerstr. 40

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

DAS GIBT'S DOCH NICHT !



Mit Ihrem Inserat erreichen Sie über 17 000 Studenten und Studentinnen
im Raume Zürich.

Es lohnt sich!

Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

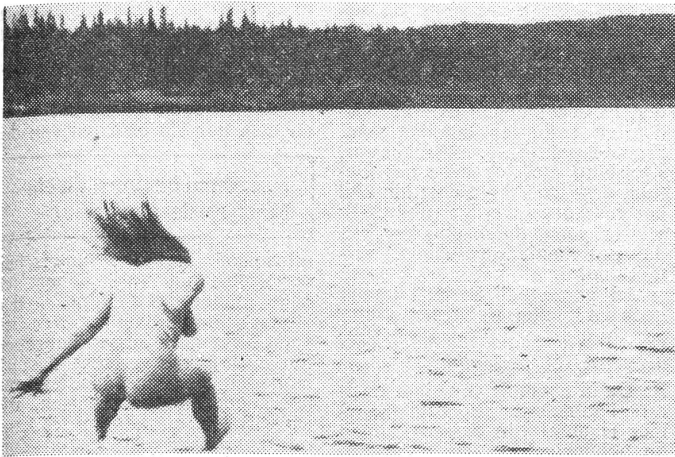
INBEGRIFFEN: Verkleinerung
von A 4 auf A 5, Offset-
druck, farbiger Umschlag,
Titelsatz, Binden.

Seiten- zahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	359	462	535	650	765
100	449	594	682	824	966
150	599	814	927	1114	1301
200	749	1034	1172	1404	1636
250	899	1254	1417	1694	1971

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen

ADAG COPY-CENTER
ADMINISTRATION & DRUCK AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54



«Blauäugig in die Rote Fabrik»?

Mit einem blauen Auge aus der Roten Fabrik

Ich habe mich riesig geärgert über Peter Egloffs Verriss der Veranstaltung «Ethnologie: Agitation oder Wissenschaft für die Betroffenen?» in der Roten Fabrik. Was soll das? Ohne selber Stellung zu nehmen, teilt er Hiebe aus gegen die Ethnologen, gegen die Geschminkten, Solidarität mit der Bewegung fordernd. Bestimmt schneidet er wichtige Punkte an, doch schießt er weit übers Ziel hinaus und verstrickt sich in den Widersprüchen, in denen wir Studenten uns befinden.

Besonders betroffen fühle ich mich als Mitveranstalterin von seiner unbegründeten Kritik, dass doch «tatsächlich ein paar Blauäugige vom Ethno-Fachverein der Ansicht gewesen seien, die Bewegung müsse uns stürmisch begrüßen». Ganz so naiv sind wir nicht. Wir haben die Rote Fabrik vielmehr bewusst gewählt. Wir wollten weg vom Elfenbeinturm, der eigentlich keiner ist, da die Gilgische Willkür ein Teil der allgemein wachsenden systematischen Repression ist. Die Rote Fabrik bedeutete für mich einen letzten Freiraum (das Volkshaus kostet pro Veranstaltung 1000 Fr.), wo Veranstaltungen, die versuchen, sich gegen das Packeis in all seinen Erscheinungsformen zu wehren, möglich sein sollten. Es ging uns sicherlich nicht darum, uns bei der Bewegung anzubiedern oder sie aus der Roten Fabrik zu verdrängen – entweder gehören wir dazu oder nicht.

In der Roten Fabrik wollten wir als direkt betroffene Ethno-Studenten öffentlich Stellung nehmen. Ausserdem sollte allen Interessierten und den durch die Medien Missinformierten die Möglichkeit gegeben werden, an einer kontradiktorischen Diskussion, wo alle Spiesse gleich lang gewesen wären, Kenntnis von den verschiedenen Standpunkten zu nehmen. Wir waren total überrascht, in welchen Massen die Leute an jenem Abend in die Rote Fabrik ström-

ten. Von den Anarchos bis zum FDP-Kantonsrat war alles anwesend. Wir wollten mit einer zugebenermassen nicht gerade phantasievollen studentischen Veranstaltung einen möglichst breiten Kreis Interessierter und potentiell Verbündeter an einem umstrittenen, politisch brisanten Ort ansprechen. Vielleicht wollten wir das Unmögliche möglich machen und sind dabei gescheitert. Die Veranstaltung ist geplatzt, musste platzen, das Knistern in der Halle war spürbar. Dass jene Herren verzeihen, wundert mich nicht so sehr. Druckversuche von rechts sind nicht neu. Aber dass jene verunglückten Theaterhelden selbstherrlich weiterspielten, machte mich rasend, empfand ich als Schlag in den Rücken. Als ob das Klima in Zürich noch nicht eisig genug wäre! Wir hatten einen anregenden Abend erhofft, und anregend war er bestimmt, hat Konflikte klar aufgezeigt und zum Denken (und Handeln?) angeregt. Irgendwie fühlen wir Studenten uns nicht so wohl in unserer Haut, haben Mühe, uns zu legitimieren, Schuldgefühle, dass wir doch privilegiert sind. Wir wollen uns die Angst nicht eingestehen, dass, wenn wir wirklich konsequent wären, wir unsere Privilegien aufgeben müssten.

Gerade als Ethnologiestudenten stehen und bewegen wir uns immer zwischendurch: An der Uni sind wir die an den Rand Gedrängten, und als Forscher werden wir von den Betroffenen voller Misstrauen betrachtet.

Mit demselben Konflikt werden wir bei jeder Feldforschung irgendwo in der dritten Welt stets konfrontiert. Einerseits fühlen wir uns mit den Betroffenen solidarisch, andererseits sind wir stets abhängig von einer Institution und ihren Ansprüchen. Wollen wir weiterstudieren, so kommen wir aus diesen Widersprüchen nie heraus.

Ein bewegtes Blau

Fraternisierungsversuche?

In seinem Artikel im «zs» Nr. 18 gibt Peter Egloff seiner Wut und Enttäuschung darüber, dass die Ethnologie-Podiumsdiskussion vom 13. November in der Roten Fabrik geplatzt ist, Ausdruck und gibt uns blauäugigen Verstaltem vom Ethno-Fachverein gleichzeitig zu verstehen, dass wir niemals so naiv hätten sein dürfen, mit unseren Problemen in die Rote Fabrik zu gehen.

Alle Welt scheint also davon auszugehen, wir hätten mit unserem fixfertigen Konzept einer Podiumsdiskussion nach einem Saal geplatzt und hätten uns dann aus Gründen der «Volksnähe» auf die Rote Fabrik gestürzt. Tatsächlich verhielt es sich umgekehrt: Die IGRF hat uns – eher überraschend – die Aktionshalle für einen Abend angeboten, unter anderem um ihr Versuchsbetriebsprogramm thematisch auszuweiten, und wir haben uns dann darangemacht, eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Nun lässt sich gewiss darüber diskutieren, ob eine Podiumsdiskussion, kombiniert mit einer Filmvorführung der Projektgruppe Community-Medien, die originellste und glücklichste Variante war, auf die wir hätten verfallen können. Anklang gefunden hat sie jedenfalls, das bewies die knallvolle Aktionshalle zur Genüge.

Dagegen hat niemand von uns jemals ernsthaft angenommen, dass diese Veranstaltung für einen engeren Kreis der Bewegung selbst sonderlich attraktiv sei oder auch nur sein sollte. Schliesslich hat die Bewegung keinen Exklusivanspruch auf die Rote Fabrik zu stellen und tut dies auch nicht, was zum Beispiel jetzt wieder aus der Presseerklärung der AGRF im «Eisbrecher» Nr. 6 (S. 2) ganz klar hervorgeht. Anders gesagt: Die Rote Fabrik ist nicht das AJZ, auch nicht solange dieses noch geschlossen ist, was nun allerdings – nebenbei bemerkt – auch wir für einen Skandal sondergleichen halten; und viele von uns haben zusammen mit der Bewegung auf der Gasse ihre Meinung in diesem Punkt vorbehaltlos ausgedrückt.

Gerade weil wir als Studenten eben nicht davon ausgehen dürfen, dass wir bruchlos in die Bewegung hineinpassen, versuchten wir etwas durchzuziehen, was für uns von der Form her nahelag, und machten keinen krampfhaften Versuch, unsere universitäre Herkunft zu verdrängen und uns bei der Bewegung anzubiedern. Die Bewegung hat unsere Sache nicht goutiert, sie versuchte zu stören, sie hat mit Verkehrsbehinderungen auf der Seestrasse beinahe einen Polizeieinsatz provoziert, o. k., aber ich wehre mich gegen die Vorstellung, die Bewegung schlechthin habe die Veranstaltung platzen lassen. Das, was der rechte Flügel des Podiums zum (sicher willkommenen) Anlass nahm zu verduften, war ein Akt von Studenten, die offensichtlich der akademischen Intellektu-

ellenkultur, aus der sie kommen, überdrüssig geworden sind, die es satt haben, sich an die Spielregeln einer «auf akademisch getrimmten» Diskussion zu halten. Das alles versteht man ja nur allzugut. Aber es ist eben eine leidige Tatsache, dass man sich auf diese Spielregeln verpflichten muss, wenn man die harte, offene Auseinandersetzung mit Leuten wie Honegger und Hilty sucht, sonst entziehen sie sich ganz einfach der Auseinandersetzung und verlieren dabei vor einer breiteren Öffentlichkeit nicht einmal das Gesicht.

Warum musste denn ausgerechnet diese Podiumsdiskussion zu einem stümperhaften Plagiat der «Telebühne» umfunktioniert werden, wo es doch genug Alibiübungen, nur dazu da, knallharte Machtpositionen mit oberflächlicher Liberalität zu bemanteln gibt, die sich für derartiges anbieten würden? Wohl ganz einfach deshalb, weil der Fachverein Ethnologie keine Disziplinarverfahren einleitet und nicht willens ist, Saalbulen aufzustellen, die für Ruhe und Ordnung und einen programmgemässen Ablauf sorgen, oder sogar die Polizei um Unterstützung anzugehen. Man konnte sich hier ohne Angst vor Sanktionen in Szene setzen, etwas Wut und Frust abreaktieren und nebenbei in völlig kontraproduktiver Weise die Ausdrucks- und Protestformen der Bewegung einüben. Wo liegen da die leichtsinnigen und deplazierten Fraternisierungsversuche?

Die Zürcher Ethnologie ist ja mittlerweile zum Politikum avanciert, mit welchem sich zum Beispiel der Kantonsrat nachmittagslang beschäftigt. Mit weiteren Eingriffen seitens der politischen Behörden muss gerechnet werden. Ein paar Pluspünktchen für die Ethnologie in der Öffentlichkeit herauszuschinden hätte daher bestimmt nicht geschadet. Wäre zum Beispiel, so frage ich mich, die Breitseite von Honegger gegen die Aktionsforschung und das Ethnologische Seminar in der «NZZ» vom 22./23. November (s. 53) nach einer gelungenen Diskussion in der Roten Fabrik in dieser Form möglich gewesen? Für mich ist es leider nicht von der Hand zu weisen, dass das Besitzbürgertum – also die, die dann über ihren Agenten Gilgen sagen, wo's langgeht – sein abschliessendes Urteil (durchaus im doppelten Sinn) über die Aktionsforschung im speziellen und vielleicht auch über die Zürcher Ethnologie unter Professor Löffler im allgemeinen anhand der «NZZ» bilden wird...

Zugegeben, es war heikel, mit dieser Veranstaltung in die Rote Fabrik zu gehen, zumal sich die Situation dort auf jenes Wochenende hin enorm zuspitzte (der Versuchsbetrieb in der Aktionshalle sollte ja am 15. November bereits wieder eingestellt werden). Die Gründe dafür, dass wir es trotz-

Fortsetzung auf Seite 8



Ausländische Studierende

Fortsetzung von Seite 1

«zs»: Zurück zu den Schwierigkeiten, die du gehabt hast, die Arbeitsbewilligung zu erhalten.

X: Zu Anfang habe ich das Ganze, glaube ich, unterschätzt. Ich dachte, dass das nur noch eine Frage der Zeit sei. Dem war nicht so.

Das erste Gesuch ging an einen Beamten, der sich anscheinend nicht so auskannte. Der hat mir dann ziemlich Hoffnungen gemacht. Nach und nach verkomplizierte sich das Ganze jedoch. Es hiess, dass das kantonale Kontin-

Das ist für mich eine Diskriminierung.

gent für Ausländer in meiner Berufssparte erschöpft sei und dass es für Halbtagsstellen sowieso noch schwieriger sei. Ich hätte ganz ausgefallene Gründe auffahren müssen, um eine Chance zu haben. Wir liessen uns einiges einfallen, aber es nützte nichts. Es blieb dann nur die Möglichkeit weiterzustudieren, um in der Schweiz bleiben zu können.

Ausländer und Politik

Im folgenden drucken wir verschiedene Abschnitte aus einem Brief der Schweizerischen Bundesanwaltschaft zur «politischen Betätigung von Ausländern in der Schweiz» ab. Der Brief ist die Antwort auf eine Anfrage des VSETH.

Der Text veranschaulicht, wie breit der Ermessensspielraum der Fremdenpolizei bei der Beurteilung von sogenannten Vergehen ist und wie wenig der einzelne Ausländer gegen seine eigene Situation unternehmen darf.

«(...) Mit Ausnahme von Sonderbestimmungen für Flüchtlinge... sind keine gesetzlichen Grundlagen vorhanden, die das zulässige Mass der politischen Tätigkeit der Ausländer umschreiben. Vor allem ist festzustellen, dass sich die zuständigen Instanzen ausschliesslich mit der extremistischen politischen Tätigkeit der Ausländer, sei sie rechtsextremistischer, linksextremistischer oder anarchistischer Richtung, befassen.

(...) Ausländer können... unter sich Vereine bilden, sofern deren Zweck weder in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich ist, wie sich Art. 56 Bundesverfassung ausdrückt. Die politische Gesinnung als solche, die ideologische Überzeugung eines Ausländers bleiben ein unangetastetes, verfassungsmässig garantiertes persönliches Freiheitsrecht. (...)

Nach Burckhardt ist staatsgefährlich nicht nur der Verein, welcher die Rechtsordnung gewaltsam auf verfassungswidrigem Wege abändern will, sondern auch derjenige, der bloss für die Idee einer Abänderung der Rechtsordnung Propaganda macht, von dem aber unter den gegebenen Umständen zu befürchten ist, dass er selber, die äussere Ordnung störend, zur Tat übergehen oder andere dazu verleiten werde. (...)

Ein Problem bildet die Teilnahme von Ausländern an politischen Demonstrationen, Umzügen oder an andern Manifestationen ähnlicher Art. Es muss unterschieden werden zwischen verbotenen und bewilligten Manifestationen. Bei verbotenen Manifestationen ist die Lage klar. Wer trotzdem eine sol-

che durchführt oder daran teilnimmt... macht sich strafbar.

Bei bewilligten Manifestationen kann der Ausländer mitmachen, d. h. er darf mitmarschieren, er darf sich Referate anhören... Wenn jedoch der Ausländer eine besondere Tätigkeit an solchen Kundgebungen an den Tag legt... kann er entweder verwarnet oder ausgewiesen werden. (...)

Unerwünscht ist aus Gründen der äusseren Sicherheit die aktive politische Tätigkeit von Ausländern, deren Ziel es ist, von der Schweiz aus auf das politische Geschehen ihres Heimat- oder eines anderen Staates Einfluss auszuüben, in der Absicht, die politischen Institutionen dieser Länder zu untergraben, zu beseitigen oder sich in kriegerische Auseinandersetzungen einzumischen. So z. B. die Bildung politischer Gruppen (Zellen), die Durchführung von Propagandaaktionen, die Organisation oder gar Leitung von Demonstrationen. (...)

Wenn sich der Ausländer nicht an diese Grundsätze hält, so verstösst er gegen die schweizerische Rechtsordnung, auch wenn er nicht konkrete Bestimmungen des Strafgesetzes verletzt. In Beobachtung dieser Richtlinien treffen die politischen Behörden der verschiedenen Stufen in Einzelfällen ihre Massnahmen. Diese dienen in ihrer Gesamtheit der Wahrung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern und nach aussen. Massgebend ist immer der Einzelfall. (...)

Flüchtlingen ist grundsätzlich jede politische Tätigkeit in der Schweiz untersagt. (...)

Das ist dann auch nicht gegangenen, weil die Anmeldetermine an der Uni inzwischen vorbei waren, das Semester schon begonnen hatte.

In dem Betrieb bekamen sie andere Leute mit vergleichbarer Ausbildung vorgeschlagen, doch sie sind weiter zu mir gestanden. Irgendwann bekam ich dann die Erlaubnis, wenigstens einige Zeit als Praktikantin zu arbeiten. Bis die offizielle Bestätigung dieser Bewilligung kam, war aber schon ein guter Teil der bewilligten Arbeitszeit abgelaufen. Ich habe also in der Zeit, wo die schriftliche Bewilligung nicht da war, gar nicht arbeiten dürfen.

Nach diesem Praktikum hätte ich fast die Schweiz verlassen müssen. Das ist abhängig gewesen von einem Beamten, der meinen Fall bearbeitet hat. Ein anderer hätte mich für diesen Zeitraum sicherlich ausgewiesen. Ich hatte Glück. Das kommt ganz stark auf die Beamten an, die den Fall bearbeiten. Der Ermessensspielraum ist sehr gross. Es ist wichtig, wann man bei denen anruft, wen man am Schalter gerade erwischt und wie man auftritt. Du musst dich da eindeu-

tig verkaufen, sonst ziehst du den kürzeren.

Das hat mich demoralisiert und hat mich beim Kämpfen gelähmt. Schwierig finde ich noch, dass bei den Entscheidungen die verschiedensten Instanzen beteiligt sind, Fremdenpolizei, Arbeitsamt, Kreisbüro etc. Ich habe das Gefühl, dass die Akten dort hin und her geschoben werden, und es ist schwer, genau durchzublicken, wie die Entscheidungsbefugnisse verteilt sind.

Der ganze Fall ist jetzt immer noch am Laufen. Es ist alles offen.

«zs»: Wie hast du dich eigentlich bei der ganzen Sache gefühlt?

X: Du bist ständig von einer Institution abhängig. Das ist ein anonymer Haufen, von dessen Launen du abhängig bist. Die haben im Prinzip überhaupt nichts mit einem zu tun, entscheiden einfach über dich. Ich kann meine Wut nicht rauslassen, ich muss freundlich zu denen sein. Du kannst gegen Entschiede nicht rekurrieren.

Den Gedanken, dass ich ausgewiesen werden könnte, habe ich nie ganz an mich rankommen lassen. Wenn ich hätte gehen müssen, wäre das fremdbestimmt gewesen. Das hätte eine richtige Entwurzelung bedeutet. Das ist das Schlimme dabei.

«zs»: Wie sieht das für die Zukunft aus, dein Zweitstudium ist ja auch einmal fertig?

X: Auf die Dauer ist Studieren keine Lösung. Ich bekomme für mehr als 18 Stunden keine Arbeitsbewilligung. Ich kann mich auch gar nicht vom Moment her entscheiden. Ich muss das Studium durchziehen, sonst flieg ich hier raus. Mein Aktionsradius ist total eingeschränkt. Ich verdiene im Moment soviel, dass ich leben kann. Dinge, die mit Weiterbildung oder meiner Wohnsituation zu tun haben und etwas kosten, sind für mich meist gar nicht finanzierbar. Ich kann mir das nicht leisten, kann aber auch nicht sagen: «Gut dann schaffe ich halt ein halbes Jahr ganztags.»

Es gibt viele Leute, die mir von Anfang an gesagt haben: «Heirate doch.» Das wird auch in Ausländerkreisen sehr oft gemacht.

Heiraten ist etwas, was ich von meiner Einstellung her gar nicht möchte. Um hier zu bleiben, müsste ich es dann ganz cool machen. Das wäre mal wieder ein Verkaufen der eigenen Einstellung. Gewisse Leute empfinden das vielleicht nicht so, aber ich empfinde das so.

«zs»: Stellt sich da nicht die Frage, ob du für dein Hierbleiben zuviel bezahlst?

X: Wenn man als Ausländer hier lebt, muss man absolute Entscheidungen treffen, z. B. das mit meiner Entscheidung, hier zu bleiben. Das stimmt im Moment. Später will ich aber vielleicht einmal wieder weg. Ich müsste für das «Im-Moment-hierbleiben-Wollen» Entschiede treffen, die das Später entscheidend mitbestimmen.

Das ist für mich eine Diskriminierung. Sie liegt darin, dass ich nicht nach meinen Vorstellungen leben kann. Ich muss meine Einstellung, mein Verhalten und meine Emotionen vor den Behörden verdrängen. Die fragen nicht danach, was mir das macht.

Wenn ich den Wunsch habe, mich politisch zu engagieren, dann

ist das das gleiche. Ich merke, es sind Grenzen da, wie ich meine Meinung ausdrücken kann. Als Rechte würde ich dabei wahrscheinlich keine grösseren Schwierigkeiten bekommen, aber wenn du dich nur ein bisschen von der

... dann beginnst du ein Märtyrerdasein.

offiziellen Meinung unterscheidest, musst du Angst haben. Ich habe immer das Gefühl, in den Hintergrund verbannt zu sein, ich kann nicht nach aussen auftreten. Für mich ist das verreckt, dass ich immer eingeschränkt bin. Ich kann überhaupt nicht abschätzen, wie ich wirklich sein könnte; ich kann mich gar nicht entwickeln. Zum Beispiel wenn ich in der Öffentlichkeit meine Meinung äussern will, kann ich nicht unterscheiden, ob ich jetzt nur Hemmungen habe, weil ich Ausländerin bin oder weil ich an sich Mühe habe.

Ich kann das ja nicht ausprobieren.

Du bekommst auch gar nicht die Anerkennung für deine Arbeit, wenn du nur im Hintergrund arbeitest. Ich habe für eine Demo mal eine Rede geschrieben. Ein anderer hat sie verlesen, während ich immer hinter einem Transparent gestanden bin, damit ich nicht fotografiert wurde.

Insgesamt gesehen, bin ich hier zwar Bürger im Sinne eines Citizen, bin aber rechtlos. Ich kann ja gegen die Entschiede der Fremdenpolizei keine Rechtsmittel einlegen. Auf die Dauer liegt es für mich nicht drin, so zu leben. Nach aussen arbeiten, meinen Fall bekannt machen, kann ich nicht, da ich von der Maschinerie der Fremdenpolizei abhängig bin. Du bist als ausländischer Student, der sein Studium hier abgeschlossen hat, einfach niemand. Ausser dir selbst hat keiner ein Interesse, an diesem Status etwas zu ändern. Wenn du diese Situation der Rechtslosigkeit durchbrichst, beginnst du ein Märtyrerdasein. Das möchte ich nicht.

Ein Mythos

Fortsetzung von Seite 1

es unmöglich zu unterscheiden, welcher der beiden auf kleinbürgerlicher Doppelmoral beruhenden Mythen stärker ist, der vom Landesbefreier Tell oder der von der Schweiz als Zufluchtsort aller schutz- und arbeitsuchenden Elenen dieser Erde.

Es ist zum Kotzen, wenn man sieht, wie mit solchen Argumenten die aufmüppige Jugend oder fordernde Ausländer in ihre Schranken verwiesen werden.

Alt-Rektor Leuenberger, Theologe und wertfreier Wissenschaftler, erzählte anlässlich der Veranstaltungsreihe «Universität und Staat» wieder einmal, wie man in der Schweiz im letzten Jahrhundert mit «linken» Ausländern umgegangen sei. Sogar der hessische Revolutionär Büchner sei Dozent gewesen an der Uni Zürich. Zudem seien die Streitigkeiten um einen anderen deutschen Gelehrten, dessen Berufung an die Uni Anlass zu einer reaktionären Revolution war, schliesslich auf gut schweizerische Art zu einem «positiven» Ergebnis geführt worden. Es liegt uns nichts ferner, als Leuenberger Geschichtsfälschung vorzuwerfen. Die ausge-

wählen Fälle stimmen und mögen für sein Ziel, die Erläuterung des Verhältnisses von Universität und Staat, dienlich gewesen sein. Wahrscheinlich unbewusst ist er jedoch dem erwähnten Mythos aufgesessen.

*

Büchners Heimat Hessen war weit. Nicht so weit war Baden. Deshalb lieferte man wohl am 16. Juli 1849 die Anführer der badischen Revolution, Struve, Heinzen, Becker und Hecker, aus. Das Prinzip der liberalen Asylgewährung wurde zum ersten Mal einer konfliktfreien Nachbarschaft unterworfen. Ein Jahr später werden die Mitglieder sämtlicher deutschen, radikal-demokratischen und sozialistischen Arbeitervereine auf das Drängen der badischen Regierung ausgewiesen.

Man mag einwenden, dass ein Grossteil der Elite der russischen Revolution in Zürich gegessen habe. Das stimmt, denn das russische Reich war weit. Nicht so weit waren das kaiserlich-preussische Deutschland und das monarchistische Italien. Deshalb wurden wohl 1879 der Anarchist Enrico Malatesta und 1888 die leitenden Mitglieder der Zeitung «Sozialdemokrat» aus der Schweiz ausgewiesen. Begründung: Ersterer habe eine «gewaltsame Ideologie verbreitet», die anderen hätten eine «unruhige, unsachliche, eine befreundete Regierung beschimpfende Publikation» veröffentlicht.

1918, der Generalstreik bricht aus. Den herrschenden Kreisen gelingt es, ihn als das Werk ausländischer Agitatoren zu diffamieren. Damals wurden mehr als 150 Aus-

länder aus politischen Gründen ausgewiesen.

kerung erzeugte Angst lässt sich unter dem Deckmantel der Abwehr ausländischer Agitatoren eine repressive Politik gegen die aufbegehrende Arbeiterschaft im Land durchsetzen. Hatte man noch vor 1914 daran gedacht, das Problem der ausländischen Immigranten sei nur mittels ihrer möglichst schnellen Eingliederung zu lösen, so schlug das Pendel in den zwanziger Jahren zurück. Ausländer waren Fremdkörper, sollten es auch bleiben. Der Staat musste sich vor ihnen schützen. Es war nur noch ein kleiner Schritt zu den rassistischen Gesetzen von 1933. «Wesensfremden Elementen» und «nicht assimilierbaren Ausländern» sollte der Zutritt zur Schweiz verwehrt werden. Gemeint waren damit «Osjuden».

*

Diese Politik, die die Ausländerfeindlichkeit zum billigen «Mittel zum Zweck» erhob, wurde bis heute nur in Nuancen abgeändert. Die herrschenden Kreise interessiert die Diskriminierung der ausländischen Arbeitnehmer wenig. Ihnen geht es um eine Schweiz ohne soziale Konflikte, das heisst, um niedrige Arbeitslosenzahlen, um die Auswei-

schung eines konsumfreudigen Kleinbürgertums. Soziale Konflikte in bezug auf die ausländischen Arbeitskräfte hat man nicht zu fürchten. Dafür sorgen das Saisonierstatut und die herrschende Rechtspraxis der Ausweisung missliebiger Ausländer innert kürzester Frist. Der Ermessensspielraum der Fremdenpolizei ist dabei sehr gross. Rekurse gegen deren Entscheide sind nicht möglich.

Es wäre deshalb falsch, zu einem Aufstand der ausländischen Studenten und Arbeitnehmer aufzurufen. Es wäre der sinnlose Aufruf zum Märtyrertum. Was zu hoffen bleibt, ist die zunehmende Organisation dieser Minderheiten untereinander, die Zusammenarbeit mit den fortschrittlichen Kräften bei uns.

Ziel einer liberalen Ausländerpolitik darf nicht die liberale Aufnahme von ausländischen Geldern sein, sondern wir müssen die bestmögliche Integration der hier lebenden und arbeitenden Ausländer anstreben. Es wäre zu hoffen, dass die Schweizer ihre rassistischen Vorurteile überwinden. Die Kräfte, die daran kein Interesse haben, sind jedoch nach wie vor an der Macht. M. K.

Stipendien für Ausländer

Die Lage der Stipendierung von Ausländern und Flüchtlingen in der Schweiz ist äusserst prekär. Deshalb versucht du am besten zuerst einmal die Möglichkeiten in deinem eigenen Land auszu-schöpfen.

Zuständig für schweizerische Ausbildungsbeiträge ist der Wohnortskanton deiner Eltern, oder, wenn sie nicht in der Schweiz leben, dein eigener. Die meisten Kantone verlangen eine minimale Dauer der Wohnsitznahme. Im Kanton Zürich beträgt diese Karenzfrist 8 Jahre, die letzten 2 Jahre davon mit Wohnsitznahme im Kanton Zürich.

Da seit 1976 keine öffentlichen Gelder für ausländische Studierende mehr bereitgestellt werden sollen, ist von kantonaler Seite kaum noch ein Studienbeitrag zu erwarten. Dabei gibt es jedoch ein kleines Hintertürchen. Der Kanton stellt jährlich 200 000 Fr. für ausländische Studenten zur Verfügung. Dieser Betrag unterliegt nicht der Referendumpflicht und fliesst in einen privaten Fonds, der vom Kanton lediglich verwaltet wird. Der Stipendienanspruch ist jedoch noch enger gefasst, als bei schweizerischen Studierenden.

Aus diesem «Stipendienfonds der höheren Lehranstalten» können in Einzelfällen, sprich Härtefällen, immerhin noch maximal 4000 Fr. pro Jahr bezogen werden. Der Ansatz liegt für Verheiratete und Mediziner höher, wobei die Grenze für den Eigenverdienst in jedem Fall flexibel gehandhabt wird.

Informationen bekommst du, falls du im Kanton Zürich wohnhaft bist, bei der Stipendienberatung der Hochschulen. Ansonsten musst du dich an die entsprechenden Stellen der anderen Kantone wenden.

Eine weitere Möglichkeit, an Stipendien ranzukommen, führt über die Schulen. Diese haben allerdings nur ergänzenden Charakter. Für die Universität ist die Stipendienberatung an der Universität zuständig. Hier kannst du dich

nach 3 Semestern um einen Beitrag aus der Stipendienkasse der Universität bewerben. Seit ca. 25 Jahren werden von jedem Studenten pro Semester 6.50 Fr. obligatorisch eingezahlt. Die Auszahlung erfolgt sowohl an schweizerische als auch an ausländische Studierende der Universität, wobei das Verhältnis Ausländer zu Schweizern sich nach dem Prozentsatz der von der jeweiligen Gruppe einbezahlten Summe richtet.

Eine weitere, ganz exotische Form der Stipendierung ist die sogenannte Patenschaft, die von Professoren für einzelne ausländische Studierende übernommen werden kann. Infos darüber bekommst du auch bei der Stipendienberatung beider Hochschulen.

Die Darlehenskasse der Studentenschaft befindet sich ebenfalls an dieser Stelle. Sie gewährt auch Ausländern, sofern eine genügende Sicherheit (Bürgschaft) geleistet werden kann, Darlehen bis zu einem Maximalbetrag von 20 000 Fr. Leider hat die Sache einen Haken: Ausländische Bürgschaften werden nicht anerkannt, obwohl die Schweiz mit vielen Staaten ein Rechtshilfeabkommen hat.

An der ETH ist der Stipendien-dienst des Rektorats für diese Aufgaben zuständig. Da erhältst du Gesuche für ETH-Stipendien, die ebenfalls subsidiären Charakter haben, und Gesuche um einen Studiengelderlass.

Wenn dein Herkunftsland ein entsprechendes Abkommen mit der Schweiz hat, kannst du dich um ein Austauschstipendium bewerben (ist leider befristet), unabhängig davon, wie lange du schon in der Schweiz wohnst. Informiere dich bei der Stipendienberatung an der Universität und beim Austauschdienst des Rektorats der ETH.

Eine weitere Hilfe an Ausländer kommt von studentischer Seite. Der Solidaritätsfonds für ausländische Studenten in Zürich wird von Beiträgen der Studenten finanziert. An der Uni sind die Beiträge

im Gegensatz zur ETH obligatorisch. Der Fonds wurde 1976 gegründet. Bis 1979 hatten sich 224 000 Fr. angestaut. Da die Studentenvertreter der Meinung sind, das Geld solle ausgezahlt werden, werden sie eine Reorganisation des Fonds anstreben (vgl. Artikel in der letzten Ausgabe.) Beim Solidaritätsfonds wird die Lage eines Studenten, der andernorts nichts erhält, unter Umständen anders beurteilt. Das Stipendium beträgt maximal 750 Fr. pro Monat, ausser in den Ferienmonaten. Bevor du an das Sekretariat des Solidaritätsfonds gelangst, musst du die kantonale Stelle aufgesucht haben.

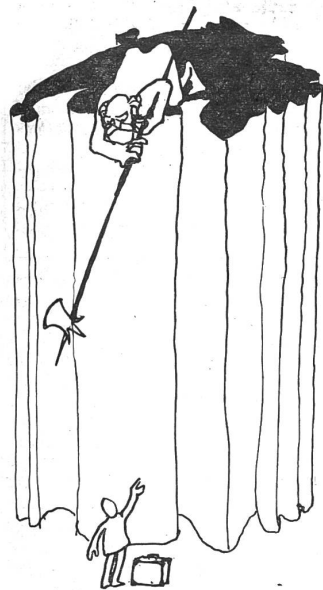
Für einmalige Direkthilfe bei kurzfristig auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten kannst du dich an die Studentenbetreuung beider Hochschulen wenden.

*

Beim Lesen dieses Artikels kommst du dir vielleicht verloren vor. Vielleicht fluchst du auch auf den Autor, den du für unfähig hältst, eine klare Darstellung zu geben. Tatsache ist, dass alles, was mit Ausländerstipendien zu tun hat, äusserst verworren ist. Die vielen verschiedenen Fonds sind teilweise auch deshalb entstanden, weil man nach den bachab gegangenen Abstimmungen über die Ausländer- und Flüchtlingsstipendien von 1976 versuchte, wenigstens einen kleinen Beitrag zu leisten.

Typisch schweizerisch in diesem Fall mal wieder die Tatsache, dass Sozialleistungen, die vom Staat, das heisst von allen, erbracht werden müssten, von kleinen, privaten Gruppen geleistet werden.

1976 standen 1,4 Millionen Fr. pro Jahr für Ausländer und Flüchtlinge zur Abstimmung. Dieser Betrag kann von privater Seite nie erbracht werden. Es ist legitim, wenn Ausländer, die hier leben, einmal hier Steuern zahlen werden oder deren Eltern schon Steuern hier zahlen, vom Staat die gleichen Rechte wie ihre Schweizer Kollegen fordern. M. K.



länder aus politischen Gründen ausgewiesen.

Diese Töne waren neu. Sie tauchen anschlussend immer wieder auf. Die Strategie des Bürgertums ist klar. Lenin hatte sie damals schon durchschaut: «Das Spezifische des Imperialismus in der Schweiz besteht eben in der wachsenden Ausbeutung der rechtlosen ausländischen Arbeiter durch die schweizerische Bourgeoisie, die ihre Hoffnung auf die Entfremdung dieser zwei Kategorien von Proletariern setzt.» Gleichzeitig wird das Schlagwort «Überfremdung» geboren. Durch die somit beim Kleinbürgertum und bei der Landbevöl-

Adressen

Stipendienberatung der Hochschulen / Stipendienberatung an der Universität

Herr Th. Brassel, VDM, Schönberggasse 2, 8001 Zürich, Tel. 257 22 25

Stipendienberatung für alle übrigen Schulen

Herr H. Wicki, Erziehungsdirektion, Walchetur, 8090 Zürich, Tel. 259 23 25

Stipendiendienst des Rektorats der ETH Zürich

Herr Landolt a. i., ETH-Hauptgebäude, F 68.4, 8092 Zürich, Tel. 256 20 40

Austauschdienst des Rektorats der ETH Zürich

Herr Dr. L. Badoux, ETH-Hauptgebäude, D 58.2, 8092 Zürich, Tel. 256 20 87

Städtische Berufsberatung

Herr Z'berg, Amtshaus Helvetiaplatz, 8004 Zürich, Tel. 242 87 67

Studentenberatung beider Hochschulen / Sekretariat des Solidaritätsfonds und der Hilfsaktion

Frau A. Kerkhoven, Sonneggstr. 27, 8006 Zürich, Tel. 47 33 17

Reaktionen in der Aktionswoche der Ethnologen

Interviews im Packeis

Als die Videogruppe der Ethnologen endlich Gegenöffentlichkeit schafft, sage ich zu, mitzumachen beim Zeigen des Opernhausdemofilms an verschiedenen Ständen in der Stadt. Dann reizen mich die unwarteten Kontakte immer mehr. In keinem Gespräch ist Ethnologie das Thema – ist ja klar, wenn wir den Videofilm vom 30. Mai zeigen. Ständig begegne ich der gleichen Ablehnung der unzufriedenen Jugend gegenüber, trotz grundsätzlichem Verständnis für ihren Überdruß am Konsumangebot etc. Noch erschüttert mich

eine Aussage wie «Da hilft nur noch die Armee» oder das Gespräch mit einem Oberleutnant, gleich alt wie ich, der mir sagt, er warte darauf, dass er eingesetzt werden dürfe. Was nützt da noch meine Entgegnung, er werde dann auch auf mich schiessen, da ich ja auch auf die Strasse gehe, seine Antwort ist bloss: «Ich kann nicht drauf schauen, ob ich jemanden kenne.» Was nützt es da noch, dass eine Frau neben mir das dem jungen Mann um den Hals hängende



Der lange Weg des Staunens im Gesicht des Querkopfs über das kurze Gelächter der drei Quadratköpfe.
(Zeichnung von Rainer Hochfeld)

Fortsetzung von Seite 5

Fraternisierungsversuche

dem riskieren mussten, brauche ich hier nicht zu wiederholen – P. E. nennt sie selbst und erklärt sich ausdrücklich damit einverstanden –, zumal es nicht angeht, das Scheitern der Veranstaltung allein auf den Ungeist des Ortes zurückzuführen. Wenn nun aber einige Leute bereits eine Neuauflage der Diskussion irgendwo im geschützten elfenbeinernen Refugium verlangen (ganz im Sinn des Herrn Honegger, der sagte, er sei gerne bereit, an einem anderen Ort mit uns über die anstehenden Probleme zu diskutieren), muss ich sagen, dass ich darauf nun echt keine Lust habe.

Goldkreuzchen in die Hand nimmt und sagt: «Du sollst nicht töten», er dreht sich um zum Bus und antwortet: «Doch, doch.» Was nützt da noch meine Frage, warum es auf soziale Probleme nur eine militärische Antwort gebe.

Abgesehen von diesen Direktkonfrontationen freue ich mich, wenn ich sehe, dass wir, weil wir einfach dastehen und Leute anreden, indirekt Leute, die sonst einzeln auf Bus oder Tram warten oder der Bahnhofstrasse ent-

langhetzen, zu einem Gespräch miteinander anregen: irgendwie so als Katalysator. Ich höre bloss noch zu und staune über das Verständnis eines Ehepaars, das 36 Jahre in Brasilien gelebt hat, gegenüber Unterprivilegierten und schweige, wenn ein junger Mann versichert, dass ihm ein arbeitsloser Kollege erzählt habe, dass er als Pflastersteinwerfer pro Demo 25 Franken von einer politischen Partei erhalte. Provokateure auf der Seite der Polizei – ein tabuisiertes Thema? Und was denken von dem gepflegten Mann in kurzer Lederjacke mit der «NZZ» unter dem Arm, der, als ich ihn voller Eifer aufkläre über den Inhalt des neuen «Ethno» und darüber, warum wir schreiben und weshalb wir unsere Zeitschrift verkaufen, mich unterbricht und gezielt fragt: «Sie, wo hat es heute nacht geklopft?»

(Nachtrag zum Bericht der Community-Medien-Gruppe im «zs» Nr. 18)

MSV

Faschismus und autoritärer Charakter

Die AG Faschismus und autoritärer Charakter trifft sich am Donnerstag, 11. 12., um 17.30 Uhr an der Rämistrasse 66, 3. Stock. Diskutieren werden wir über den alltäglichen Begriff des Faschismus und damit verbundene Phänomene.

Entgegnung auf den Leserbrief zu den GD-Wahlen «zs» 16, 10. Nov. 1980

Lieber Paul Gisin,

als GD-Mitglied gehöre ich zu den in Deinem Brief Angesprochenen. Ich bin mit Dir einverstanden, dass die schlechte Stimmbeteiligung bei den GD-Wahlen sehr bedauerlich ist. Ebenso kann ich aber die durch diese Passivität ausgelöste Enttäuschung/Wut der «zs»-Macher(innen) verstehen, die sich Woche für Woche um anregende Artikel über Uni und VSU abmühen.

Ich nehme es Dir nämlich nicht ab, dass Du aus Verantwortungsbewusstsein (zuwenig Information) nicht gewählt hast, dafür hast Du die Unterlagen etwas allzu schnell in den Papierkorb geschmissen. Neben den Wahllisten lagen auch Informationen über Ziele und Aktivitäten der kandidierenden Gruppierungen bei (und wenn frau/man auf der Liste einer Gruppierung kandidiert, ist schon anzunehmen, dass die Vorstellungen von Kandidat(inn)en und Gruppierung im grossen ganzen übereinstimmen) und, als Novum, ein sehr ausführlicher Rechenschaftsbericht, der den VSU viel Zeit und Geld gekostet hat. Auch

Paul, wir haben Deinen Leserbrief zur Kenntnis genommen. Wir werden an der nächsten GD-Sitzung vom 9. Dezember über Deine Forderungen (gut bekanntgemachter Anlass zwecks Informationen über die Ziele und Ideen der GD-Kandidaten) und über den Sinn der GD-Wahlen überhaupt diskutieren. Übrigens: Zeit und Ort der VSU-GD-Sitzungen werden jeweils im «zs»-Wochenkalender veröffentlicht. Du bist dazu herzlich eingeladen.

VSU-GD-Büro
Christa Köppel, Beatrice Blum

Mach dini Cigarette sälber.



Leichter zu drehen, da langfaserig geschnitten. Immer frisch, da doppelt verpackt.

Oettinger Imex AG

sonst bemüht sich der VSU um Öffentlichkeit. GD-Sitzungen z. B. sind für VSU-Mitglieder öffentlich, und die direkte Wahl von Fachvereinsdelegierten in den GD entspricht dem Wunsch, vertraute Leute wählen zu können.

Wenn trotzdem das Bedürfnis nach mehr Information vielen ein Anliegen ist, muss das ernstgenommen werden. Ich kann mir vor den nächsten GD-Wahlen durchaus eine Informationsveranstaltung mit verschiedenen Kandidat(inn)en vorstellen – und der KD (Kleine Delegiertenrat) des VSU würde es sicher begrüssen, wenn ein neuer Aktivist das an die Hand nähme!

Annina Hornauer

Jeans for everybody
Tiffany's
JEANS STORE
Stüssihofstatt 8
8001 Zürich
Studenten mit Legi
10% Rabatt

Geldsammlung für die

Gemeinsames Wiederaufbauen!

Angesichts der Katastrophe, die in Süditalien Leid, Elend und Tod gebracht hat, müssen wir uns fragen, wie unsere Universität reagieren kann. Die unmittelbare Reaktion ergibt sich auf der Ebene der menschlichen Solidarität mit der betroffenen Bevölkerung: Diese Solidarität der Universität als Gemeinschaft von Personen (Studenten und Professoren) kann durch eine konkrete Tat wie eine Geldsammlung verwirklicht werden.

Diese Tat, angesichts eines solchen Dramas, muss uns aber auch zum Nachdenken anregen über den Sinn des Lebens und des Leids und über den Grund unserer Sicherheit und unserer Hoffnungen, damit wir nicht einfach weiterleben, als ob nichts geschehen wäre!

Diese Geldsammlung wird vom Rektorat unterstützt.

Geldsammlung

WANN: Dienstag und Mittwoch, 9./10. 12. 1980
WO: Dienstag: Hauptgebäude Uni und ETH, Uni Irchel und ETH Höngg am Eingang
 Mittwoch: Hauptgebäude Uni und ETH
WIE: Spende direkt oder über Postscheckkonto: Erdbebenopfer (terremotati) Caritas Lugano 69 - 3300
ZWECK: Dieses Geld wird von Caritas Internationale (durch Caritas Lugano) direkt verwendet.

Comunione e Liberazione

Erdbebenopfer in Süditalien

Unterstützt die Sammlung!

Wenn's darum geht, Menschen katastrophal zuzurichten (Militär), dann hat der Staat sein Geld durch institutionalisierte Kanäle (Wehrsteuer) eh schon gesammelt. Aber wenn mal - nicht mal sooo weit weg, grad recht zum Ferienmachen - von selbst eine Katastrophe passiert und Tausende auf den Winter hin obdachlos werden, dann muss allererst noch gesammelt werden, freiwillige Spenden erwünscht.

Wir sind dafür, dass künftig eine feste Steuer für allfällige Katastrophenhilfe eingerichtet wird und dass umgekehrt das Militär aus freiwilligen Spenden finanziert wird. Bis aber dieser Vorschlag die Schleichwege unserer Demokratie durchlaufen hat, bleibt uns nichts anderes übrig, als Spendenaktionen wie zum Beispiel diese mit allen unseren Mitteln zu unterstützen.

Die Red.

VSU

Ausländerkommission

Deutschkurs für Fremdsprachige

Wir haben schon verschiedentlich kritisiert, dass fremdsprachige Studenten an z. T. kostspielige Sprachinstitute verwiesen werden, statt dass die Uni - wie dies in Fremdsprachefächern selbstverständlich ist - entsprechende Sprachkurse im normalen Lehrangebot durchführen würde. Dieser Mangel, der für viele eine entscheidende Kostenfrage darstellt, trifft übrigens nicht nur Ausländer, sondern auch Tessiner und Welsche.

In diesem Sinne hat es die Ausländerkommission des VSU an die Hand genommen, einen solchen Sprachkurs auf die Beine zu stellen. Und siehe - das Bedürfnis ist erwartungsgemäss sehr gross: Auf

Antrieb haben wir so viele Anmeldungen, dass wir drei Gruppen, abgestuft nach den bisherigen Kenntnissen, führen können: Anfänger, Mittlere, Fortgeschrittene. Immerhin sind die Gruppen bisher so, dass noch einige Interessenten dazustossen können.

Die bisherigen Gruppen:

- ANFÄNGER:
Mittwoch, 11-12.30, Kunstgesch. Seminar, Künstlergasse 16, Zi 119.
- MITTLERE:
Donnerstag, 12.30-14, U 41 (Uni-Hauptgebäude)
- FORTGESCHRITTENE:
Mittwoch, 18-19.30, U 41

Zusätzlich ESSEN wir jeweils Freitag um 12 h in der unteren Mensa gemeinsam, d. h. dass zumindest einer von uns zur «Gewährleistung eines möglichst HOCHdeutschen Gesprächs» mit dabei ist (in der Ecke hinter der Kasse).

Weitere Interessenten richten sich bitte an das VSU-Büro, Phönixweg 5, Postfach 2169, 8028 Zürich, Tel. 69 31 40. Der Preis für den Kurs: 45 Fr. pro Semester (Ermässigung ist möglich) und zusätzlich für Material 15 Fr. bis 20 Fr.

Die AuKo selbst trifft sich jeweils Dienstag über Mittag auf dem VSU-Büro. *Pierrot*

Glossen Schreiben?

Zitieren genügt!

«Alternative, die (bildungsspr.): Entscheidung, Wahl zwischen zwei Möglichkeiten; Zweitmöglichkeit:» aus Duden 2, Stilwörterbuch.



«Den heute so modisch Alternativseligen sollte in Erinnerung gerufen werden, dass auch Engagement für die Wahrheit eine Alternative ist. Oder eine echte Alternative, wie man in diesen Kreisen zu sagen pflegt.» Bruno Knobel, «Ausgewogenheit», «Nebelspalter» Nr. 48, 1980.

«Lässt der Sachverhalt auch nach verständiger Prüfung seiner Tragweite noch verschiedene echte Al-

EGStR-Wahlen

Hiermit sind ausgeschrieben die Wahlen zum Erweiterten Grossen Studenterrat, welche stattfinden vom 14. Januar bis zum 16. Januar 1981. Der EGStR wird von allen Studierenden an der Universität gewählt. Seine Funktion ist die eines Wahlfrauen- und -männergremiums, d. h., er bestimmt die studentische Vertretung in den gut zwei Dutzend universitären Gremien, Stiftungen und Kommissionen.

Wer sich in den EGStR wählen lassen will, muss dies kundtun:

- für VSU-Mitglieder bis zum 12. Dezember auf dem Sekretariat, Phönixweg 5, 8032 Zürich
- für freischwebend oder sonstige Kandidierende bei EGStR-Präsident Christian Schwendimann, Reinhold-Frei-Strasse 15, 8049 Zürich

Die Kandidatur sollte beinhalten: Name, Fakultät, Adresse sowie unbedingt eine Wahlannahmeerklärung.

Insgesamt sind 70 Sitze zu vergeben, sie verteilen sich auf die Fakultäten wie folgt:

- Phil. I: 27 Sitze
- Phil. II: 10 Sitze
- Theologen: 3 Sitze
- Juristen: 11 Sitze
- Ökonomen: 4 Sitze
- Mediziner: 12 Sitze
- Vet.-Mediziner: 3 Sitze

Optimisten rechnen mit 12,8%, Pessimisten mit 6,79% Wahlbeteiligung.

Und der Rektor wird sagen: *Muss das so sein?*

alternativen erkennen, so behandle man sie alle.» Karl Oftinger, weiland Professor an der Universität Zürich in «Vom Handwerkszeug des Juristen und von seiner Schriftstellerei», §13 I 4. Absatz.

Zu beachten ist bei der Verwendung des Ausdruckes Alternative durch Oftinger die Präzision der juristischen Terminologie.

Im bereits zitierten Büchlein schreibt Oftinger weiter: «Unzählige Adjektive sind überflüssig». Wie recht er dabei hat! Im obigen Zitat sind genau drei Adjektive überflüssig.

Oder tu' ich Oftinger hier unrecht? Ist in diesen Kreisen unter Prüfen üblicherweise unverständiges Prüfen zu verstehen und somit das Adjektiv «verständlich» unerlässlich? *FV-JUS*

INSERAT

Umweltschutzpapier (100% Recycling!):
Hefte, Blöcke, Ringbuchblätter, Couverts, Papeterien etc.

Waschmittel ohne Phosphat & Co.

«Sauberer» **Allesreiniger** ab Hahnen (100% abbaubar)

Trockenrasierer ohne Strom und Batterie!
Anstattchemie-Artikel

Muskelenergie-Taschenlampe (immer betriebsbereit!)

Senkrecht-Spar-Dampf- und Bügelgerät

Jute statt Plastik: Säcke, Taschen

Gratisheisswasser-Caldor!

Solar-Taschenrechner (batterieemanzipiert!)

Holzharasse aus Kleinbetrieb

Kerzen (handgemacht im Ulmenhof)

Und:

viel «Alternativ»-Literatur

Wir sind an der **Haldenbachstrasse 3** (Eckhaus Sonnegg-/Culmannstrasse) und «sind offen» Montag bis Freitag von 11 bis 18.30 Uhr.



Akademische Buchhandlung Wurzel

Mühlegasse 19, 8001 Zürich (Tel. 01/251 14 80)

Ihre Buchhandlung! Direkt neben Ihrem Arbeitsplatz in der Zentralbibliothek!

COPY CORNER

FOTOKOPIER-UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
8001 Zuerich Tel. 01/251 49 34

IBM KOPIEN 15 RP. Schnelldruck

WER STUDIERT, DER KOPIERT.

geöffnet Mo-Fr durchgehend 8.00-18.30
Sa 10.00-14.00

*benuetzt
auch unsere
Schreibstube!*

Mit Ihrem Inserat erreichen Sie über 17 000 Studenten und Studentinnen
im Raume Zürich. Es lohnt sich!

Willkommen

In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



*Jeans
mit 10% Legirabatt
bei
GENYS
Ecke Josef-Ackerstr.
beim Brockenhaus*

ATELIER33

- SPIEL- und GESTALTUNGS-
ABEND

Rollenspiele, Tanz,
Fantasie-Spiele;

Jeden Fr. 20-22h/5.-

- EMOTIONELLES MALEN

Jeden Fr. 18.30-20h/5.-

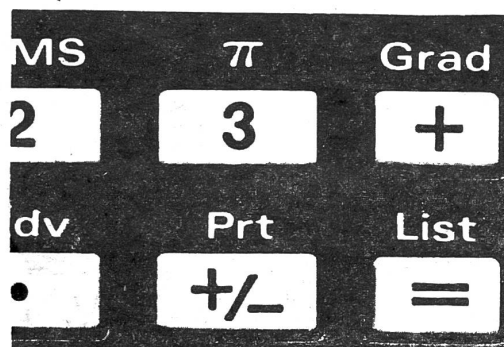
Nordstr. 19/ZH, (01) 363 42 12

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT

UNI-HAUPTGEBÄUDE, SCHÖNBERGGASSE 2, ZÜRICH MO-FR 9.30-17.15
UNI-IRCHEL, WINTERTHURERSTR. 190, ZÜRICH MO-FR 10.00-15.00

PREISE

TI 30	32.-
TI 30 LCD	39.-
TI 35	56.-
TI 38	72.-
TI 45	68.-
TI 50	74.-
TI 51 III	88.-
TI 53	88.-
TI 57	88.-
TI 58 C	256.-
TI 59	428.-
PC-100	485.-



Rechnen Sie mal Probe.

Texas Instruments hat für jeden den richtigen Rechner.
Für den Schüler. Für die Hausfrau. Für den Kaufmann.
Und den Prof. Dr. math. Und alle können proberechnen.
Bei uns. Jetzt.

TEXAS INSTRUMENTS



Intermusic

Western Gitarren

Hashimoto

Levin

Ibanez

George Washburn

Guild

Ovation

C.F. Martin

Der Geheimtip: J.C. Larrivée

Dennis Roshard
Gitarren-Studio

Stampfenbochstrasse 110, 8006 Zürich
Telefon 01/363 41 23

LEGI-RABATT

OCCASIONS-
Schallplatten
An- und Verkauf

Pop, Rock, Jazz
New Wave, Reggae
etc.

Sonneggstr. 2
(gegenüber dem
naturwissenschaftl. Geb.)
Tel. 252 26 46

Brandneu: 2. Ausgabe von «Züri fürs Volk»

Grönländischer Wegweiser

Man muss nicht gross versuchen wollen, eine kurze Umschreibung für diesen Führer zu einem billigen, alternativen, subkulturellen, bewegten, grünen, roten, blauen Leben in Zürich zu finden, er ist eben ein «Züri fürs Volk».

Verboten sollte man dieses Buch! Denn, kein Zweifel, schon die erste Ausgabe vor zwei Jahren erfüllte als unentbehrliches Infrastrukturmittel eine drahtzieherische Funktion; die Autorin schreibt im Vorwort zur neuen, verbesserten, verdickerten, verbunterten Ausgabe richtig: «Züri fürs Volk war ein Anlauf, die – aufgezwungene – Isolation der «Aktiven» und noch mehr die Isolation der einzelnen Bewohner dieser Stadt zu durchbrechen und die Kommunikation unter ihnen zu fördern.»

Es ist ungerecht und überheblich, in einer solch kleinen Besprechung



über eine Sache in Euphorie zu geraten, die möglicherweise doch manche noch nicht kennen: «Züri fürs Volk» war und ist ein Handbuch für alte und neue Zürichbewohner, -kenner, -liebhaber und

oder -hasser. Es befinden sich darin auf über 200 Seiten Ratschläge und Adressen, mit denen man in dieser Stadt besser vorwärtskommt – für alle Lebenslagen. «Züri fürs Volk» unterstützt einen tatkräftig beim



Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Vergnügen, Engagieren und Orientieren in Zürich.

Auf äusserst angenehme, geschickte und informative Weise ist es der Autorin und ihren Spitzeln in der Szene gelungen, die Ereignisse des heissen Züri-Sommers ins Buch einzubeziehen. Das bedeutet einerseits Top-Aktualität und zweitens wieder zusätzlichen, starken Kitt für die Bewegung. Jürg Fischer

Züri fürs Volk. Eco-Verlag, 14 Fr., 7000 Lire, erhältlich in allen Buchhandlungen, die eine Erwähnung im Buch verdient haben.

LESERBRIEF

Zürich, 15. November 1980

An die Verantwortlichen der Kulturstelle des VSU

In dieser Woche wurde eine Einladung zu einem Konzert der Gruppe «Bröselmaschine» verteilt, das am 17. 11. stattfinden soll.

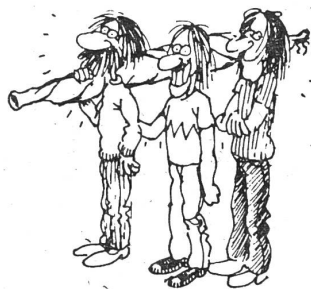
Am Schluss dieser Einladung heisst es: Mit dieser «Bröselmaschine», «diesem praktischen Ding, lässt sich problemlos und in Sekundenschnelle Ha ... Ha ... Haschisch zerkleinern.» Gegen diese unverantwortliche Verharmlosung der Drogen von seiten der Verfasser muss mit aller Deutlichkeit protestiert werden:

– Haben Sie vergessen, dass Jahr für Jahr Hunderte von jungen Menschen in unserem Alter an den

grausamen Folgen der Drogen elend sterben? Es sind Menschen, die oft durch eben gerade diese Verharmlosung dazu verführt wurden! Der oder die Verfasser des Satzes sollten sich einmal von Angehörigen dieser Opfer sagen lassen, wie furchtbar so eine Sucht ist! Angesichts dessen ist es ein Leichtsinns ohnegleichen, so etwas zu schreiben!

– Diese Verharmlosung ist aber auch ein Schlag ins Gesicht all derer, die sich um diese Menschen, die süchtig geworden sind, kümmern und die sich um Aufklärung über die Auswirkungen der Drogen bemühen!

Samuel Wendel, Student



Es gebe nur mehr wenige Leute, die an den Mythos vom Haschisch als Einstiegsdroge glauben, meinte kürzlich H. J. Behr, Autor von «Weltmacht Droge» (Econ-Verlag 1980) im Radio, aber diese hängen daran wie der Fixer an der Nadel ... Die Red.



Sexualität im Film:

TYSTNADEN

(Das Schweigen)

von Ingmar Bergman (1963) mit Ingrid Thulin, Gunnel Lindblom, Jörgen Lindström am Mi/Do, 10./11. Dez. um 19.30 im ETH-Hauptgebäude F1

Der Film ist berühmt, ich weiss. (Trotzdem: bitte nicht die Bude einrennen!). Berühmt ist der Autor, berühmt der Skandal, den die immer schock-gehetzte Bürgerwelt damals wegen der sexuellen Freizügigkeit inszeniert hatte. Doch Kunst bleibt Kunst (minus 2-3 Schnitte): Die bürgerliche Filmindustrie stieg siegreich aus der wogenden Redeschlacht hervor und ebnete damit das Gelände für die spätere Sexwelle.

Im «Schweigen», dem dritten Teil einer Trilogie, sind drei Menschen auf der Heimreise: die Schwestern Anna und Ester und

der 10jährige Sohn der letzteren. Ester erleidet einen Blutsturz. Sie unterbrechen die Fahrt in einer fiktiven Stadt mit unbekannter Sprache. Aus der schmerzlich empfundenen Sprachlosigkeit und gegenseitigem Nichtverstehen heraus gibt es für die beiden Schwestern nur noch Sex(ualität). Angeregt von einem auf den hinteren Kinobänken vögelnden Pärchen lässt sich Anna von einem Café-Burschen in der Kirche bumsen. Ester, in lesbischer Liebe zu Anna hingezogen, fühlt sich gedemütigt und onaniert. Nur Johan lebt jenseits von Gut und Böse, schliesst Bekanntschaft mit Gauklern und einem gottväterlichen Hoteldiener. Als Ester stirbt, fahren Anna und ihr Sohn weiter. Fazit: Die Mutter möchte sich im Regen von der Wollust reinwaschen, und Johan (d. h. die Jugend) sollte in Zukunft die Hoffnungen der Väter auf ein besseres Leben verwirklichen – Wahrscheinlich bleibt die Hoffnung Illusion, denn der grüblerisch-allgewaltige Bergman wird auch in unserem Kinosaal metaphysisch zuschlagen.

Kino der Stummfilmzeit:

Schestaja Tschastj Mira (Ein Sechstel der Erde)

von Dsiga Wertow (1926)

Ursprünglich als Propagandafilm für die russische Exportförderung gedacht, entwickelte sich dieses Filmwerk während der Dreharbeit zu einem dokumentarischen Gedicht auf die Weite und den Reichtum der Sowjetunion, auf die verschiedenen Völker, die sie bewohnen und auf die Arbeit und den Kampf rückständischer Agrargebiete für die Entwicklung einer sozialistischen Industrie.

Wertow, der damals neben Eisenstein der führende Filmtheoretiker der Revolution war, gelangte durch seine Arbeit für «Kino-Prawda» (eine Art Wochenschau) zur Überzeugung: «Das Kinodrama ist Opium fürs Volk. Nieder mit den unsterblichen Königen und Königinnen der Leinwand! Es lebe der gewöhnlich Sterbliche, im Leben gefilmt bei seiner alltäglichen Arbeit ... Nieder Verszenung des Alltags! Das Szenario ist eine Fabel über uns, erfunden von Gelehrten. Wir leben unser Leben ohne uns irgend jemandes Hirngespinnsten zu unterwerfen. Es lebe das Kino-Auge der proletarischen Revolution!»

– In «Ein Sechstel der Erde» hat sein Kino-Auge Dokumente aus ganz Russland zusammengetragen und zu gedanklich klaren Aussagen montiert.

Imgleichen Programm:

SWD – Sojus Welikogo Dela (SWD – Der Bund der grossen Tat)

von G.M. Kosinzew und L. Trauberg (1927) mit S. Gerassimow, P. Sobolewski am Di, 9. Dez. um 19.30 im ETH-Hauptgebäude F7

Nach dem Tode Zar Alexanders I. (1825) versuchten die Dekabristen (ein Bund von Adligen) in Petersburg die Revolution. Wie sie scheiterte, zeigt dieser melodramatische Film in sehr stimmungsvoller Bildpoesie. Bewusst haben Kosinzew/Trauberg die romantischen Stilmittel des damaligen Romans verwendet, um die Volksferne der Aufständischen spürbar zu machen. Durch z. T. unscharfe und weiche Bilder gelang es der Kamera, ihre irreale Gefühlswelt auszudrücken. Unterstützt von expressiven Einstellungen und einer neuartigen Lichtführung bricht die Brutalität der zaristischen Macht um so stärker hervor.

INSERAT

BERNIE'S HAT IHRE KRAGENWEITE.

BERNIE'S
5x in Zürich und im Glattzentrum

Mit Legi 10% Rabatt

WOCHENKALENDER 8.-13.12.80

Regelmässig:

dienstags:

- **VSU/VSETH-Frauenkommission:** Präsenzzeit in der Polyterrasse Z 92 12.00-14.00
- **AG Kritische Psychologie: Ideologie Projekt,** Argument AS 40, Uni HS 219 12.15
- **VSU-Ausländerkommission:** Sitzung/Präsenzzeit im VSU-Büro am Phönixweg 5 12.15-13.45
- **FS Sonderpädagogik: Mittags-Stamm für SoPa-Studenten und Sympis,** obere Mensa 12.30
- **Singkreis f. ältere Vokalmusik:** Uni-HG 303 13.00-14.00
- **Psycho-Treff: Stammtisch,** Rest. Oberhof, ab 18.00
- **AKI: Santa messa in lingua italiana** 18.15
- **Philosophen: Stamm** im «Grünen Glas» (Untere Zäune) ab 19.00
- **«Loch Ness»:** gemütliche Studentenbeiz, Clausiusstr. 33 20.00-24.00

mittwochs:

- **FV Germanistik: Germanisten-Zmorge.** Bringt Käse und Brot etc. mit. Untere Mensa 9.30
- **VSU-Ausländerkommission:** Sprachkurs (Anfänger), Kunstgesch. Seminar, Künstlergasse 16, Zi 119 11.00
- **HoV der Christlichen Wissenschaft: Semesterthema: Macht,** Uni-HS 219 12.15
- **AG Latein: Sitzung,** Historisches Seminar, Künstlergasse 16, Raum 201 D, 12.15
- **VSU-Ausländerkommission:** Sprachkurs (Fortgeschrittene), Uni HS U41 18.00
- **KfE des VSETH: Treffen,** Polyterrasse, Zi A 73, 19.00
- **AKI: Eucharistiefeier mit anschließendem Imbiss** 19.15
- **EHG: Vorbereitungen für ein Treffen des WSCF in Spanien,** Frühjahr 1981, Hirschengraben 7, im Dachraum 20.00
- **ISC: Disco/Imbiss,** Augustinerhof 1, 20.00/20.30
- **HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich):** Kontaktzentrum ZABI im «Entertainer», Stüssihofstatt 17 20.30-0.30

donnerstags:

- **Stipendienberatung VSETH/VSU: Beratung,** ETH-Polyterrasse, Büro Z 91 (Tel. 256 47 17) 10.00-13.30
- **VSU/VSETH-Frauenkommission:** Koordinationssitzung Polyterrasse Z 92 12.00-13.00
- **FV Jus: Treff,** EHG-Foyer, Voltastr. 58, 12.00
- **AG Kritische Psychologie: Projekt Automation und Qualifikation,** Argument AS 43, Uni HS 202, 12.15
- **VSU-Ausländerkommission:** Sprachkurs (Mittlere), Uni HS U41 12.30
- **FV Geschichte: Historikerkaffee,** Hist. Seminar, Zi 230, 16.00
- **FV Geographie: Stamm,** Rest. «zum alten Löwen», 16.15

- **AMIV: Diskussion, Erfahrungsaustausch, gemütl. Zusammensein, AMIV-Openhouse,** Universitätstr. 19 17.30
- **SP-Unigruppe: Sitzung** bei den roten Tischen im Uni-Lichthof 18.00
- **AKI: Kammerorchester** 19.30
- **FV Biologie (BiUZ): Biologen-Treff,** Café «Schlauch», Niederdorf, 20.00
- **«Loch Ness»:** gemütliche Studentenbeiz, Clausiusstr. 33 20.00-24.00

Diese Woche:

Dienstag, 9. Dez.

- **AIV Höggerbergfilm:** «Which Way to the Front?» mit J. Lewis, HIL E3 18.15
- **VSETH: 1. ord. DC 80/81,** ETH HG El. 1 18.15
- **AKI: Guetsli-Backen,** Ämtlerstr. 45, Schulküche 18.15
- **VSU: GD,** Uni HS 214 19.00
- **Filmstellen VSETH/VSU:** «SWD - Der Bund der grossen Tat» (1927) von G. Kinszow/L. Trauberg, ETH HG F7 19.30
- **Studentenbibelgruppe:** «Auch unsere Erbsubstanz und unser Unbewusstes können durch Gottes Geist neu werden», Vortrag von Dr. R. Linder, Helferei, Kirchgasse 13 19.30
- **FV Geographie: Chlausabig,** EHG-Foyer, Hirschengraben 7 19.30

Mittwoch, 10. Dez.

- **FV Ethnologie: aktuelle Studienprobleme: Assistentenanstellung und Lehraufträge,** Uni HS 217, 12.15
- **AG Latein: Sitzung,** FV-Zimmer im hist. Seminar 12.15
- **Filmstelle VSU/VSETH: «Das Schweigen»** (1963) von Bergman, ETH HG F1 19.30
- **AFV: GV, Rest. «Weisser Wind»** (Oberdorfstr.) 19.30
- **ISC: Serata Ticinese,** Augustinerhof 1 20.00
- **JARI-Projekt: Film und anschl. Referat** von U. Haymoz über dieses agroindustrielle Grossprojekt in Brasilien und dessen Verknüpfung mit der Schweiz, Limmattal (b. Limmattplatz) 20.00
- **Kulturstelle VSETH/VSU: «Country Gentlemen»,** untere Mensa 20.30

Donnerstag, 11. Dez.

- **FV Germanistik: G-Treff,** Rämistr. 66, 3. Stock 12.00
- **AG Wohnen: 1. Sitzung,** VSU-Büro, Phönixweg 5 16.00
- **MSV: AG Faschismus und Autor.** Charakter, Rämistr. 66, 3. Stock 17.30
- **AG Astrologie: Besprechung von Horoskop (Kontakt: Tel. 47 62 83),** Ort gem. Abmachung 19.00
- **VSETH: 1. ord. DC,** ETH HG E 1.1 19.15
- **Filmstelle VSU/VSETH: «Das Schweigen»** von Bergman, ETH HG F1 19.30

- **AKI: Mediziner-Zirkel: Patientenrechte,** Hirschengraben 86 20.00
- **FV Sekundarlehrer: Seklehrer-Fescht,** Polyfoyer 20.00

Freitag, 12. Dez.

- **Anglistik: Im Rahmen eines Berufungsverfahren für eine(n) a. o. Professor(-in???)**: W. Senn (Uni Bern): «Some Versions of Revenge in English Drama», Uni HS 208 16.15
- **«Rössli», Stäfa: «Dr Tscharnibluess»,** Film von Bruno Nick über Beton in Bern, anschl. Disk. mit Bruno Nick 20.30

Samstag, 13. Dez.

- **Atelier 33: Wochenend-Workshop** «Wie gestalte ich meine Beziehungen?» Rollenspiel, Tanz und Video. Anmeldung Tel. 363 42 12
- **GKEW: Jürg Huber über Film und Video,** Rote Fabrik, Wollishofen (Raum neben Beiz) 19.00

Sonntag, 14. Dez.

- **ISC: Brunch,** Augustinerhof 1 12.00

Achtung!

Die nächste Nummer des «ZS» (Nr. 21/22, erscheint am Freitag, 12. Dez., bzw. am Montag, 15. Dez. 1980) ist die letzte (reguläre) Nummer vor den Weihnachtsferien.

Heute Freitag, den

5. Dez.: Abschluss der Unterschriftensammlung für unsere Resolution!

An alle, die bis jetzt keine Gelegenheit fanden, ihre Unterschrift zu geben: Wir haben den ganzen Tag einen Tisch im Lichthof. Und sonst: Geht auf dem VSU-Büro, Phönixweg 5, vorbei.
Komitee gegen Repression und Zensur

Coin bizarre

Dringend gesucht: **Photos vom Inga-Rumpf-Konzert.** Marcel Kurmann, Regensdorferstrasse 2, 8049 Zürich, Tel. 56 07 13.

WOCHENPROGRAMM



8.-14. Dezember 1980
Nr. 7
Wintersemester 1980/81

- **Chlaus-schiessen:** Dienstag, 9. Dezember 1980, 17.00 Uhr, HSA Fluntern. Anmeldung im Schiessraum ab 16.45 Uhr.
- **Berglauf:** Donnerstag, 11. Dezember 1980, 12.30 Uhr, HSA Fluntern. Anmeldung direkt vor dem Start.
- **Nothilfekurs:** In den Nothilfekursen, die Mitte Januar 1981 beginnen, sind noch einige Plätze frei. Möglichst rasch am ASVZ-Auskunftsschalter anmelden.
- **Zürcher Studenten-Skiclub:** **Neu!!!!** Stamm und Tourenbesprechung jeweils Freitag, 17.00-18.00 Uhr, im Restaurant «Rechberg», Chorgasse 20, Zürich.
- **Skiwoche Dolomiten:** Steillabfahrten, kombiniert mit Skitourenlauf. Datum: 28. Februar-7. März 1981. Anmeldung: persönlich bei Viktor Denoth, ETH-Zentrum, Büro A 92, Tel. 256 42 03 (möglichst bald). Teilnehmerzahl: beschränkt
- **Ski alpin:** **Ski-Weekend in Andermatt** vom 13./14. Dezember 1980. Anmeldeschluss: 10. Dezember 1980, 14.00 Uhr. **Skiwoche Pontresina:** Es sind noch einige Plätze frei.
- **Langlauf:** Samstagkurs, 12. Dezember 1980, siehe Anschlagbretter «Langlauf aktuell». Anmeldeschluss: 10. Dezember 1980, 14.00 Uhr.
- **Tischtennis:** Anmeldeschluss für die **Zürcher Hochschulmeisterschaften:** Freitag, 12. Dezember 1980, 16.00 Uhr.
- **Vorschau:** **Ausdauerschwimmtest 600 m** im Hallenbad Bungenwies, Freitag, 19. 12. 1980, 12.00-14.00 Uhr. Anmeldung direkt vor dem Start.
- **Resultate:** **Basketball, SHM, Vorrunde**
HSG - Uni ZH 64:59
Uni BS - Uni ZH 77:53
Uni NE - ETHZ 60:72
ETHZ - Uni BE 73:41
ETHZ in der Finalrunde